

revista

linke zeitung für politik und kultur aus cello

ausgabe
nummer 21

Dezember 2003 / Januar 2004



- ◆ Castor kam durch Cello
- ◆ Hedrich streitet seit an seit mit einem rechtsextremen Blatt
- ◆ Lokales - Meldungen - Provinzielles
- ◆ Neue Literatur zu Cello und Umgebung
- ◆ Eine Abrechnung - Linke Phrasen, rechte Positionen

Inhalt

Vielfältige Proteste gegen Atomwirtschaft Castor kam durch Celle	Seite 03
Struck grölt bei n-tv	Seite 04
Hedrich streitet seit an seit mit einem rechtsex- tremen Blatt	Seite 05
"Junge Freiheit" verbreitet revi- sionistische Thesen zur Frage der Schuld am Zweiten Weltkrieg	Seite 06
Lokales - Meldungen	Seite 08
Ansichten zum Heimatbegriff	Seite 12
Neulich im Fernsehen - kleine Medien-Meditation	Seite 13
Neue Literatur zu Celle und Umgebung	
Niedersächsische Juristen	Seite 14
Justiz im Nationalsozialismus	Seite 15
675 Jahre Ernestinum	Seite 16
Hier geblieben	Seite 17
Das Kloster Wienhausen	Seite 18
Tatort KZ	Seite 18
Unterwegs in Neuenhäusen	Seite 19
Der deutsche Abituraufsatz	Seite 20
Literatur - Eine Abrechnung Linke Phrasen, rechte Positionen	Seite 21
Termine	Seite 23

Ri - ra - rutsch!

Silvester steht vor der Tür.
Und vorher noch Weihnachten. Falls
Ihr noch Geschenke sucht, diesmal
gibt's Buchtipps ohne Ende!

Ein nettes Geschenk - nicht nur zu
Weihnachten - wäre ja auch ein
revista-Abo.

Wir sparen uns die vielen Worte und
wünschen Euch schöne Ferien, lu-
stige Partys, fröhliches Faulenzen
und dann viel Energie für's nächste
Jahr.

Mit Karacho ins Jahr 2004

Eure revista



Impressum:

Revista, Nr.21 ■ Erscheinungsweise: alle 2 Monate,
liegt kostenlos in diversen Kneipen und Läden aus,
kann aber auch gerne gegen Portokosten abonniert
werden (5 Stück für 5,- Euro). ■ Postanschrift: Revista,
c/o Bunttes Haus, Postfach 1329, 29203 Celle
■ E-Mail: Revista@gmx.de ■ V.i.S.d.P.: Ralf Hbner
■ Konto: SKI, Sparkasse Celle, BLZ 25750001 K-Nr.:
108 099 698, Stichwort 'Revista' ■ Beiträge, die mit
Gruppennamen oder Personennamen gekennzeichnet
sind, geben nicht immer die Meinung der Redaktion
wieder!
■ <http://mitglied.lycos.de/Revista/>

Vielfältige Proteste gegen Atomwirtschaft

Castor kam durch Celle

Nach 1997 und 2001 durchquerte der diesjährige Castor-Transport am Dienstag, den 11. November, um 9.02 Uhr den Celler Hauptbahnhof. Über die Proteste sprachen wir mit einem Vertreter des Celler Forums gegen Atomenergie.



Selbst die Polizeiführung sprach diesmal davon, dass der Protest in seiner Breite gegenüber dem Vorjahr eher zu- als abgenommen hat. Wie beurteilt ihr von Celle aus die diesjährigen Aktivitäten gegen den

Preis mit 9 Euro mit den Fahrtkosten in einem vollbesetzten PKW nicht konkurrieren konnte. Deshalb sind etliche Leute privat gefahren. Aber insgesamt waren sicher über 60 Leute aus Celle auf der Demo. Es war zwar unangenehm kalt, aber die Stimmung war angesichts von rund 6000 TeilnehmerInnen sehr gut.

Castor-Transport?

Die Durchführung des Atommülltransportes nach Gorleben hat auch dieses Jahr wieder den Einsatz von rund 13.000 Polizeikräften erforderlich gemacht. Es sind deutlich mehr Leute gegen den Castor-Transport unterwegs gewesen als vergangenes Jahr. Und auch wenn es keine spektakuläre Aktion gegeben hat, die das Fernsehen zu Sondersendungen bewegt hätte, sind unsere Inhalte besser vermittelt worden.

Wie sind die Aktionen der Celler Gruppen gelaufen?

Schon zwei Wochen vor dem Transport waren bei der mobilen Bahndemonstration aus Celle vier Gruppen unterwegs. Insgesamt hatten rund 50 Kleingruppen in hunderten Zügen unter dem Motto "Schönes Wochenende - Bahnfahren gegen die Atomwirtschaft" mit kleineren Aktionen auf die Verwicklungen der Deutschen Bahn AG in das internationale Atomgeschäft aufmerksam gemacht. Eine Gruppe aus dem Celler Landkreis hat z.B. Bahnreisende mit der Frage konfrontiert, ob sie nicht lieber aussteigen möchten? Die waren erst irritiert, fanden's dann aber witzig, als ihnen erklärt wurde, dass es nicht um diesen Zug gehe, sondern um den Ausstieg aus der Atomenergienutzung. Die anderen Celler Gruppen haben einige hundert Flyer und "Brennstäbchenpackungen", also mit Infos beklebte Streichholzschachteln, an Reisende verteilt. Insgesamt war das ein guter Auftakt.

Zur Demonstration in Dannenberg habt ihr wieder einen Bus aus Celle vollbekommen?

Im Unterschied zum letzten Jahr war der Bus nicht ganz voll; vielleicht weil der

Wie waren die Mahnwachen in Celle und Eschede?

Wir waren zwar öffentlich präsenter als letztes Jahr, aber wir hatten uns eine größere Beteiligung erhofft. In Celle waren im Laufe des Abends rund 50 Leute da, aber leider nur bekannte Gesichter. In Eschede war's bei rund 20 TeilnehmerInnen ähnlich. Die CZ hat die Mahnwachen angekündigt und aktuell mit Foto berichtet. - In Celle haben wir mit einem knappen Dutzend Leuten dann kurz vor der Durchfahrt des Zuges noch versucht, was zu machen. Aber Aktionen auf den Bahnsteigen und im Bahnhofsgebäude sind sofort vom BGS unterbunden und mit Platzverweisen geahndet worden. Auch an den Gleisen zwischen Petersburgstraße und B3 hinderte die Polizei zwei Aktivisten daran, auf den Bahnkörper zu gelangen. Immerhin haben wir ab sieben Uhr morgens Flugblätter an Bahnreisende verteilt und die Durchfahrt des Zuges mit einer Alarmsirene begleitet.

Was kann aus dem Wendland berichtet werden?

Etliche Leute sind die ganze Zeit über im Wendland gewesen, einige am Dienstag morgen gefahren. Bei der Blockade,



wo in Rohrstorf etwa 100 Menschen auf den Gleisen waren, sind Celler dabei gewesen und durften anschließend einige Stunden in der Gewahrsamsstelle Neu-Trammen verbringen. In der Nacht vor dem Straßentransport gab's dann in Gusborn auf der Südroute, und in Grippel und Laase noch Blockaden, an denen sich AKW-GegnerInnen aus Celle beteiligt haben.

Wie bewertest du die Proteste und ihre Wirkung?

Ich bin ganz froh, dass der Wettbewerbscharakter nicht mehr so eine große Rolle spielt. Denn die Frage, wo und wie lange der Transport aufgehalten werden kann, ist ja relativ nebensächlich. Der Polizeiapparat, der aufgefahren werden muss, wird auch bei nächsten Transport nicht kleiner werden. Wenn man sich die Presse durchschaut, ist ganz gut rübergekommen, was die zentralen Probleme sind: Es gibt kein sicheres Endlager, das Risiko des atomaren Unfalls besteht unvermindert. Und es wurde registriert, dass viele junge Menschen sich neu in den Widerstand eingeklinkt haben. Die Bündnisgrünen wollten ja zeitgleich mit der Abschaltung von Stade punkten. Trittin hat in nahezu jeder Tageszeitung eine Jubelanzeige schalten lassen, sogar in der CZ. Dafür blieb die Berichterstattung erstaunlich neutral. Aber mir kommt schon jedesmal die Galle hoch, wenn sich Rebecca Harms als "AKW-Gegnerin" vor die Mikrofone stellt und die faktische Bestandsgarantie als Einstieg in den Ausstieg verkauft. Deshalb schlage ich fürs kommende Jahr schon mal eine Spendensammlung unter dem Motto "Schweigegeld für Rebecca Harms" vor.

Castoren fahren durch Celle



Warum kann sich denn die Anti-AKW-Bewegung über die Abschaltung von Stade nicht freuen?

Es ist schon gut, dass dieser Schrottreaktor vom Netz ist. Aber wenn die Bundesregierung versucht, diese Stilllegung als politischen Erfolg zu verkaufen, ist das schlicht Quatsch. Die Betreiberfirma E.on hat mehrmals erklärt, dass das relativ kleine AKW im liberalisierten Strommarkt nicht mehr rentabel ist und selbst ohne "Atomkonsens" abgeschaltet worden wäre. Eine glatte Lüge ist auch die Behauptung Trittins, wonach sich durch die Abschaltung von Stade die Atommüllmenge reduzieren würde. Denn die in Stade jetzt nicht mehr produzierte Reststrommenge wird auf Basis des "Atomkonsenses" auf andere Reaktoren wie beispielsweise Brokdorf oder Brunsbüttel übertragen, die entsprechend längere Laufzeiten erhalten. Und wenn andere Atomkraftwerke länger laufen, wird der Berg strahlender Abfälle weiter wachsen. Laut Angaben der Bundesregierung wird sich die gesamte bisher angefallene Atommüll-Menge bis zum Abschalten des letzten AKWs in etwa 25 Jahren noch einmal verdreifachen. Eine sichere Möglichkeit der Endlagerung wird es nicht geben. Und das heißt: "Abschalten" kann die Menschheit in den nächsten hunderttausend Jahren nicht, denn das gefährliche Erbe des Atommülls bedarf der permanenten Kontrolle.

Wie geht's in Celle weiter?

Es sind zuletzt in Celle einige junge Leute in die Anti-AKW-Bewegung eingestiegen. Für "Basta Ya" ist das Thema ja auch ein Schwerpunkt. Wichtig wäre, wieder Menschen aus anderen Spektren zu interessieren. Überregional gibt's eine ganz gut funktionierende Struktur, in der wir mitarbeiten. Darüber wird im Frühjahr wieder ein Bahnaktionstag organisiert werden. Eine AG unserer Gruppe bastelt weiter an einer Wanderausstellung mit dem Arbeitstitel "Atomenergie - eine unendliche Geschichte. Über Risiken und Hinterlassenschaft der Atomwirtschaft". Und wir würden uns auch über neue MitstreiterInnen freuen.

Struck grölt bei n-tv

"Werden unsere Soldaten im Ausland verheizt?", hieß das Thema beim Talk im "Grünen Salon" des Nachrichtensenders n-tv. Diese Fragestellung war für Kriegsminister Peter Struck jedoch sekundär. Verteidigungsminister Struck verteidigte stattdessen Rudi Völller. Der Ausraster des Teamchefs gegen die Kritiker nach dem 0:0 gegen Island hat Struck "gefallen". Der Minister sagte: "Leute wie Netzer, Beckenbauer oder Breitner gehen mir auf den Geist". Besonders störte den Kriegsminister aus Berlin, "dass die nicht einmal in der Tendenz positiv kommentieren." Struck im Völller-Slang: "Eine Häme, eine Scheiße, die sie reden." Schließlich ließ es

sich Herr Struck nicht nehmen, gemeinsam mit dem Publikum den Song "Es gibt nur ein Rudi Völller" zu grölen. Das eigentliche Thema spielte keine Rolle mehr. Die Absicht von Kriegsminister Struck, keinerlei Kritik mehr an den Auslandseinsätzen der Bundeswehr hinzunehmen, war deutlich. Es ist kein Dr. Freud nötig, um zu begreifen, was mit dem instrumentalisierten Rudi Völller angestellt wird. Die politische Kaste wünscht sich eine noch weitergehende Hofberichterstattung durch die Medien und einen noch breiteren gesellschaftlichen Konsens beim Abknicken ihrer Politik. (Max Brym, trend-online 09/03)

Interview-Partner der Jungen Freiheit Hedrich streitet seit an seit mit dem rechtsextremen Blatt



Klaus-Jürgen Hedrich

Der Celler Bundestagsabgeordnete Klaus-Jürgen Hedrich hat der "Jungen Freiheit" (JF), Organ der "Neuen Rechten", im August ein Interview gegeben. Er unterstützte dabei die Zeitschrift in ihrer Kampagne gegen den nordrhein-westfälischen Verfassungsschutz, der - wie die Kollegen aus Baden-Württemberg - die JF beobachtet und regelmäßig in den VS-Berichten erwähnt. Nun ist die Liste derer, die der JF Interviews geben, mittlerweile lang, ein "Who is who" von Leuten, die sich in der Braunzone zwischen CDU/CSU und neofaschistischen Organisationen tummeln. Bei Klaus-Jürgen Hedrich allerdings nimmt es eine besondere Volte. Denn Hedrich gibt nicht irgendein Interview, sondern lässt sich vor den Karren der Neu-Rechten spannen. Um das verständlich zu machen, ist ein Blick auf die Geschichte und die Ziele der JF erforderlich.

Die Junge Freiheit - Zeitschrift für die Neue Rechte

Die JF erscheint seit 1986, zunächst zweimonatlich, inzwischen wöchentlich in einer Auflage von mittlerweile rund 10.000 Exemplaren. Die Macher sehen ihre Zeitschrift als Organ einer "Konservativen Revolution". Die Themen, die dabei behandelt werden, sind: "Nation", "Ethnie" und "Ausländer". Gerade hier wird die antidemokratische Zielsetzung des Publikationsorgans erkennbar, werden doch immer wieder diesem Personenkreis die grundrechtlich garantierten Menschenrechte streitig gemacht. Deshalb wird die Wochenzeitung regelmäßig von den Verfassungsschutzbehörden ausgewertet und in ihren Berichten erwähnt.

Nach der Einschätzung des hessischen Verfassungsschutzes versucht die JF durch das unverdächtige Etikett "konservativ" den Rechtsextremismus zu verschleiern, den es inhaltlich befördert. Geschickt wird dabei auf jegliche Form von NS-Nostalgie und "Revisionismus" verzichtet. Das Strickmuster der "Neuen Rechten" ist etwas feingewirkter. Dennoch finden Vertreter des Revisionismus hier ihr Forum. 1990 befasste sich die rechtsextreme Zeitung mit dem "Leuchter-Report" und ließ den Auschwitz-Leugner David Irving und den in Frankreich wegen Leugnung der Nazi-

Verbrechen verurteilten Prof. Robert Faurisson zu Wort kommen. Ein weiteres Themenfeld ist der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Die Forderungen ehemaliger Zwangsarbeiter etwa wird als "Nötigung" beschrieben. Es ist auch die Rede von "Shoa-Business". Die JF berichtet des weiteren sehr extensiv über Interna und Aktivitäten rechtsextremistischer Parteien und versucht gleichzeitig, rechtsextreme Positionen als unbedenklich und der politischen Mitte zugehörig darzustellen. Hierdurch will man die "kulturelle Hegemonie" als Voraussetzung einer politischen Führungsrolle erlangen.

Im Verfassungsschutzbericht von Baden-Württemberg für das Jahr 2000 wird die JF wie folgt charakterisiert:

"Typisch für die mit intellektuellem Anspruch auftretenden JF-Autoren ist ihr geschicktes Agieren in einer Grauzone von demokratischem Konservatismus, Rechtsradikalismus und Rechtsextremismus. Dabei spielt der Rekurs auf die antidemokratische 'Konservative Revolution' zur Zeit der Weimarer Republik und auf den Staatsrechtler Carl Schmitt eine tragende Rolle. Daneben wird gezielt gegen Funktionsträger der parlamentarischen Demokratie agitiert."

Und der Bundesverfassungsschutzbericht 2001 konstatiert: "Die JF bot damit auch 2001 ein Forum für rechtsextremistische Meinungsäußerungen und trug insofern weiterhin zur Erosion der Grenze zwischen rechtsextremistischen und demokratisch-konservativen Positionen bei."

Gegen die Beobachtung durch den nordrhein-westfälischen Verfassungsschutz ging die JF durch mehrere Instanzen erfolglos gerichtlich vor. Das Verwaltungsgericht Düsseldorf stellte mit Urteil vom 14. Februar 1997 fest, dass sich aus zahlreichen in der JF veröffentlichten Beiträgen Anhaltspunkte für die Zielsetzung ergeben, tragende Strukturprinzipien der freiheitlichen demokratischen Grundordnung - insbesondere die Achtung der im Grundgesetz konkretisierten Menschenrechte sowie Bestandteile des Demokratieprinzips - zu beseitigen oder außer Geltung zu setzen. Mit Beschluss vom 22. Mai 2001

"Alle Möglichkeiten, die sich uns eröffnen, werden wir nutzen, um auf Kuba systemzersetzend zu wirken"

Klaus-Jürgen Hedrich, ehemaliger Parlamentarischer Staatssekretär des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, zu einem Antrag der PDS über die Aufnahme entwicklungspolitischer Zusammenarbeit mit Kuba (zitiert nach Junge Welt vom 29. Mai 1998)

wies das Oberverwaltungsgericht Nordrhein-Westfalen den Antrag auf Zulassung der Berufung zurück; das Urteil ist somit rechtskräftig. Das Gericht hob in seiner Begründung hervor, dass die JF eine Gesamtstrategie verfolge, die "den Verdacht verfassungsfeindlicher Bestrebungen rechtfertigt".

Der Journalist Anton Maegerle beschreibt die Strategie der JF so: "Angestrebt wird die Vernetzung der 'patriotischen' Kräfte in der Bundesrepublik, um eine publizistische, rechtsintellektuelle Subkultur zu schaffen. Besonders geschätzt sind bei den JF-MacherInnen Interviews mit Politikern aus demokratischen Parteien. Die Liste der renommierten Politiker, besonders aus den Reihen der CSU und der FDP, die sich der JF als Interviewpartner zur Verfügung gestellt haben, deutet auf einen wachsenden Akzeptanzgewinn hin. Geschickt strebt die JF nach einer Diskursfähigkeit im politischen Raum und dem Aufbau einer Transferinstanz zwischen etablierter Politik und ultrarechtem Spektrum. Damit trägt die JF dazu bei, die Abgrenzung zwischen dem rechtskonservativen und rechtsextremen Lager aufzuweichen. Den JF-MacherInnen ist es gelungen, erfolgreich die Bannmeile des rechtsextremen Spektrums zu durchbrechen und eine Klammer zwischen gemäßigten und extremen Rechten zu bilden."

Vor welchen Karren lässt sich Hedrich spannen?

Bei dieser Zielsetzung ist es für die Zeitschrift einigermassen lästig, immer wieder in den Verfassungsschutzberichten aufzutauchen. Nachdem der gerichtliche Versuch der Weißwaschung gescheitert war, startete die JF dieses Jahr erneut eine Kampagne gegen das NRW-Innenministerium bzw. den dortigen Verfassungsschutz. Diesmal wurde besonders eine für den 8. Oktober 2003 in Düsseldorf geplante und durchgeführt Fachtagung des Verfassungsschutzes zum Thema "Die Neue Rechte - Eine Gefahr für die Demokratie?" attackiert. Die JF sah unter den Referenten "Linksextremisten" am Werk, wobei der Universitätsprofessor

Butterwege und der Journalist Maegerle als Zielscheibe ausgemacht wurden. Beide haben die JF in ihren Arbeiten immer wieder als das beschrieben, was sie ist und will. Nun ist die JF nicht so bedeutend, dass sie es mit ihrer Kampagne auf die Titelseiten irgendeiner halbwegs seriösen Zeitung geschafft hätte. Aber: Es sprangen ihr einige CDU-Abgeordnete zur Seite. Unter ihnen auch Klaus-Jürgen Hedrich. In dem am 22. August 2003 in der JF veröffentlichten Interview vertrat er die Auffassung, "daß es nicht hingenommen werden kann, wenn bei einer offiziellen Veranstaltung eines Landesverfassungsschutzamtes dem Linksextremismus nahestehende Referenten Rechtsextremismus definieren." Kein Problem hat Hedrich damit, dass die Linksextremisten, von denen er redet, erst von der immer wieder im Kapitel "Rechtsextremismus" der VS-Berichte auftauchenden JF zu solchen gestempelt wurden.

Hedrich weiß sehr wohl, auf welches Terrain er sich begeben hat. Es vergeht ja sonst keine Woche, in der er nicht die Celler Öffentlichkeit mit Presseerklärungen "beglückt". Dass er der JF zur Seite sprang war, mochte er einer breiten Öffentlichkeit dann aber wohl doch nicht mitteilen.

Rechtsextremismus in Nadelstreifen?

Der Leiter des NRW-Verfassungsschutzes hatte gegenüber SPIEGEL-ONLINE von der Sicht des Dienstes Anfang November - also nach dem "Sturm im Wasserglas" - nichts zurückzunehmen. Auf die Frage, wer Blätter wie die JF lese, antwortete Möller: "Es ist in jedem Fall ein anspruchsvolles Publikum. Und die wissen genau Bescheid, was sie tun. Man muss sich diese Leute als seriös erscheinende, rechtsextremistische Intellektuelle vorstellen." Und auf die Nachfrage: "Rechtsextremismus in Nadelstreifen?", sagte er: "So könnte man es nennen." Dem ist - auch hinsichtlich der Rolle Hedrichs - nichts hinzuzufügen.

Pressemitteilung des Verfassungsschutzes

Pressemitteilung des Verfassungsschutzes von Baden
Württemberg vom September 2003

"Junge Freiheit" verbreitet revisionistische Thesen zur
Frage der Schuld am Zweiten Weltkrieg

In ihrer Ausgabe vom 22. August 2003 [dort gab Hedrich
sein Interview] bespricht die Wochenzeitung "Junge Freiheit"
(JF)1 ein kürzlich im rechtsextremistischen, in Tübingen
ansässigen Grabert-Verlag erschienenen Buch2, das sich aus
offensichtlich revisionistischem Blickwinkel mit der
Schuldfrage am Zweiten Weltkrieg beschäftigt. Bemerkenswert
an der Rezension ist, dass der Rezensent die revisionistischen
Thesen des Buches kritiklos übernimmt und dem Buchautor
sogar "ideologiefreie, nachprüfbar belegte

Konfliktforschung" attestiert.

Die zentrale Aussage der Rezension besteht unter
Bezugnahme auf das besprochene Buch darin, die deutsche
Alleinkriegsschuld am Zweiten Weltkrieg in Abrede zu stellen,
die der JF-Rezensent als "eine intellektuelle Zumutung"
bezeichnet. In der Besprechung wird nacheinander den
Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages von 1919, der
Politik Polens, Frankreichs, Großbritanniens, des US-
Präsidenten Roosevelt und des Sowjet-Diktators Stalin eine
jeweilige Mitschuld am Kriegsausbruch bzw. an der
Kriegsbeteiligung der USA und der UdSSR zugeschoben.
Zwar wird wenigstens die Einverleibung des späteren
"Reichsprotektorates Böhmen und Mähren" als Erpressung
charakterisiert, durch die sich Hitler "desavouiert" habe, doch

Celler machen sich für rechtsextremistische Zeitung stark

Mitte des Jahres 2002 wurde ein "Appell für die Pressefreiheit" gestartet, der sich gegen die Auswertung der rechtsextremistischen Zeitung Junge Freiheit durch den Verfassungsschutz des Landes Nordrhein-Westfalen richtete. Diesen Appell haben über 2700 Personen unterschrieben.

Darunter auch einige Bekannte aus Celle. So macht sich z.B. der ehemalige Oberstadtdirektor von Celle und langjähriges CDU-Mitglied Ulrich vonWitten (1998 kandidierte er für den Bund freier Bürger (BFB) zur nds. Landtagswahl) für die rechte Zeitung stark. Genauso wie der Tischlermeister Albert Rodewald sen. aus Hermannsburg (kandidierte Ende der 60er Jahre für die NPD zur Kommunalwahl) und Peter von Oelsen-Vietnitz ebenfalls aus Hermannsburg, der bereits öfter Leserbriefe für die Jungen Freiheit verfasste.

Außerdem unterzeichneten den Appell noch Dr. Herbert Bolte, Oberstudiendirektor i.R. aus Wietze, Eva-Maria Just, Diplom-Bibliothekerin aus Celle, Irene Loose, Realschullehrerin i.R. aus Celle, Hermann Reuscher, Generalbevollmächtigter a.D. aus Celle und Helmut Voss, Rentner aus Wietze.

der übrige Text der Rezension offenbart ein erstaunliches Maß an Kritiklosigkeit gegenüber der verhängnisvollen nationalsozialistischen Außen- wie Kriegspolitik und gegenüber deren Urheber Hitler. Das folgende Zitat gibt einen Einblick in diese Kritiklosigkeit:

"Dann setzte Hitler vorsichtig, doch nachdrücklich deutsche Interessen durch: die Wehrhoheit im ganzen Land, die ‚Anschlüsse‘ Österreichs, des Sudeten- und des Memellandes. [...] Stalin [erhob] unerbittlich solche Ansprüche auf Skandinavien sowie den Balkan und marschierte so massiv gegen Deutschland auf, dass trotz schwerer Bedenken nur das Prävenire eine Überlebenschance zu geben schien. Hitler-Zitate zeigen, wie klarsichtig er die für einen großen Krieg viel zu schwache Basis Deutschlands erkannte und danach zu handeln suchte. Ein Raubkrieg lag, auch ausweislich der Protokolle seiner Geheimreden, nicht in seiner prinzipiellen Vorstellung. Zum erklärten Vernichtungskrieg gegen die sowjetischen Führungskader - nicht gegen das Volk, wie Post richtigstellt - sah er sich gezwungen. Das Buch macht klar: Die Welt der Zwischenkriegszeit war ein Haifischbecken der Machtpolitik. Es ging um schiere Macht: Die Westmächte wollten einen Konkurrenten vernichten, die Sowjetunion eine beherrschende Positionen in Europa gewinnen. Deutschland kämpfte mit seinen Verbündeten schon sehr früh um das nackte Überleben."3 (Übernahme wie im Original)

Mit der unverblühten Verbreitung derartig eindeutiger geschichtsrevisionsistischer Thesen werden weiterhin tatsächliche Anhaltspunkte für rechtsextremistische Bestrebungen bei der JF untermauert.

1 JF Nr. 35/03 vom 22. August 2003, Buchbesprechung "Die bekannten Fakten sprechen lassen - Walter Post präsen-

Hohmann-Unterstützer in Celle

Am 25.11.2003 erschien in der konservativen FAZ der Aufruf "Kritische Solidarität mit Martin Hohmann", den mittlerweile über 1600 CDU- und CSU-Mitglieder unterstützen, darunter so Prominente wie der Berliner Lummer, der schon lange in der schwarz-braunen Ecke zu Hause ist. Im Aufruf heißt es u.a., "Wir halten die Rede...keineswegs aber für antisemitisch". Es wird dafür plädiert, Hohmann eine "zweite Chance" zu geben. Damit decken sie Hohmanns Äußerungen vom jüdischen "Tätervolk", von der Hetze gegen Menschen, die "man früher Sozialschmarotzer genannt hätte" und vom weit verbreiteten "Gefühl, als normaler Deutscher schlechter behandelt zu werden als andere". Die Unterstützerszene aus dem christlich-fundamentalistischen Lager findet auch Freunde in Celle. Als bekennende Christdemokraten unterstützten mindestens der Lehrer Baron Axel de Vere Peratoner und der Vorsitzende des Stadtverbandes Celle der Jungen Union, Frank Pillibeit, den Solidaritätsaufruf. Wir sollten sehr genau beobachten, wie sich diese Herren und ihr braunschwarzes Umfeld weiter in dieser Angelegenheit verhalten.

ps

Anm.: ebenfalls aus Celle haben den Aufruf Prof. Dr. Hans-Christoph Löliger, Prof der Veterinärmedizin und Walter Löning, CDU-Mitglied unterzeichnet.

Hedrich spricht bei rechter Burschenschaft

Am 05.05.1998 trat Hedrich als Referent bei der extrem rechten "Alten Breslauer Burschenschaft der Raczecks zu Bonn" zum Thema: "Rausgeworfenes Geld ? - Sinn und Zweck deutscher Entwicklungshilfe". Dort befindet sich Hedrich in einer elusternen Gesellschaft rechtsextremistischer Referenten. Bei der Burschenschaft traten u.a. Klaus Weinschenk, Referent im ehem. Neonazi-Zentrum in Hetendorf, der NPD-Anwalt Horst Mahler oder das ehemalige Landesvorsandsmitglied der Republikaner in Nds. Klaus Kunze auf. Auch der Chefredakteur der Jungen Freiheit Dieter Stein sprach bei dieser Burschenschaft schon und so ist es auch nicht verwunderlich, dass in der JF auch die Veranstaltung mit Hedrich beworben wurde.

tiert eine Dokumentensammlung, die den Rückschluss auf eine deutsche Alleinschuld an der Jahrhundertkatastrophe verwirft", S. 15.

2 Post, Walter, "Die Ursachen des Zweiten Weltkrieges: Ein Grundriss der internationalen Diplomatie von Versailles bis Pearl Harbour", Tübingen, 2003.

3JF Nr. 35/03 vom 22. August 2003, Buchbesprechung "Die bekannten Fakten sprechen lassen - Walter Post präsentiert eine Dokumentensammlung, die den Rückschluss auf eine deutsche Alleinschuld an der Jahrhundertkatastrophe verwirft", S. 15.

aus: <http://www.baden-wuerttemberg.de/verfassungsschutz/inhalt.php?ID=1312>

Massiver Mangel an Ausbildungsplätze

Bis August hatten die Betriebe im Arbeitsamtsbezirk Celle 2589 Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt. Hierum bemühten sich übers Arbeitsamt 3302 BewerberInnen. Ein eklatanter Mangel an Ausbildungsplätzen kennzeichnet wie schon in den Vorjahren die Situation. Und dann muss mensch sich in den Talkshows wieder das Gejammere der Vorsitzenden der "Arbeitgeber"-Verbände anhören, es mangle in Deutschland an qualifiziertem Personal.

Kurden-Vereine kritisieren Brautgeld

Deutlich Kritik an dem in der yezidischen Community immer noch üblichen Brauch der Brautgeldes übten Vertreter des Ezidischen Kulturzentrums und der Plattform ezidischer Celler. Das Thema war im Zusammenhang mit einer vom Deutschen Orient-Institut in Celle veranstalteten Tagung zur yezidischen Kultur von der CZ aufgegriffen worden. Dabei wurde deutlich, dass die z.T. im unteren fünfstelligen Euro-Bereich liegenden Brautgeldzahlungen zwar durchaus auch in Celle noch üblich sind, jedoch von den Vertretern der yezidischen Vereine abgelehnt werden. Behiye Altun vom Ezischen Kulturverein sagte, man werde alles dafür tun, diesen Brauch abzuschaffen. Sie sieht sich damit in Einklang mit dem religiösen Oberhaupt der Yeziden, Mir Tashin Beg, der bei seinem letzten Besuch in Deutschland erklärt hatte: "Das Brautgeld ist schlecht und sündhaft. Es ist nicht erlaubt, von einer Heirat zu profitieren." Allerdings erweist sich die Tradition gegenüber den Reformversuchen als äußerst zäh. Halil Savacu von der Plattform ezidischer Celler appellierte deshalb insbesondere an die Jugend, sich gegen diesen Brauch zu stellen, u.a. weil die Frauen damit "bis ins Tiefste beleidigt und Unterdrückt" würden.

Schuldenberg steigt

Nach einem Gesamtdefizit von 33,1 Millionen Euro in diesem Jahr weist der im Oktober von der Verwaltung vorgelegte Haushalt für das Jahr 2003 ein Defizit von sogar 44, 2 Millionen Euro aus. An den Rat ging wie schon im Vorjahr der Appell, freiwillige Leistungen und Subventionen auf den Prüfstand zu stellen.

Moldawisches Handelshaus Potemkinsche Geschäfte?

Als vor gut einem Jahr das moldawische Handelshaus Am Markt eröffnet wurde, meinten Rat und Verwaltung Celle als interessanten Stadort für osteuropäische Wirtschaftsbeziehungen vorangebracht zu haben. Das Handelshaus wollte über seinen Celler Sitz Wein und Wodka auf dem deutschen Markt etablieren. Die Stadt ließ dafür das Gebäude "Am Markt 18" für rund 150.000 Euro renovieren; ob und in welcher Höhe eine Miete gezahlt wurde, soll die Öffentlichkeit nicht erfahren. Still und leise hat das Handelshaus jetzt den Laden dicht gemacht. Städtische Fördermittel sind offenbar in ein wenig seriöses Projekt geflossen. Doch so richtig Kritik mochte keine der Ratsfraktionen am Dilettantismus der Verwaltungsspitze üben. Mit einem lockeren "Wer nicht wagt, der nicht gewinnt", schrieb etwa WG-Fraktionschef die städtische Förderung ab. Man scheint es noch zu haben.

Zwangsarbeit Laubharken als Drohung für Erwerbslose

Die Stadt Celle hat fünf Sozialhilfeempfänger bei der Entfernung des Falllaubes eingesetzt und damit den innigsten Wunsch der freidemokratischen Zwangsarbeitsfans erfüllt. Die Celler FDP hatte mit Nachdruck gefordert,

dass Sozialhilfeempfänger bei der Entfernung des Falllaubes der von der Miniermotte befallenen Rosskastanien eingesetzt werden sollten. Statt reguläre oder befristete Arbeitsverhältnisse bei m Grünflächenamt zu schaffen, wurde mit dieser im wesentlichen symbolischen Aktion den Erwerbslosen gezeigt, wie ihre Zukunft aussehen soll: Laubharken für 1 Euro pro Stunde.

Proteste gegen Kürzungen 3800 Unterschriften gesammelt

Ende Oktober übergaben betroffene Eltern 3800 Unterschriften an den Celler Landrat Klaus Wiswe. Gefordert wurde die Rücknahme der Kürzungen beim Schülertransport. Mit dem neuen Schuljahr hatte der Landkreis die Entfernungen, ab denen den Eltern die Beförderungskosten für ihre Kinder erstattet werden, erheblich heraufgesetzt.



Rheinmetall Panzer an Saudi-Arabien

Rheinmetall will den "Fuchs"-Spürpanzer an Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate liefern. Das Auftragsvolumen soll in dreistelliger Millionenhöhe liegen. Die erforderliche Zustimmung des Bundessicherheitsrates gilt als wahrscheinlich. Bei Rüstungsgeschäften interessierte die jeweilige (un-)demokratische Verfasstheit der Käuferstaaten bekanntlich wenig.

LOKALES MELDUNGEN PROVINZIELLES

Rheinmetall Entlassungsliste nach Gutsherrenart

Anfang November legte die Geschäftsleitung von Rheinmetall Unterlüß eine Liste mit 235 Mitarbeitern vor, die im nächsten Jahr entlassen werden sollen. Dass die Liste eher nach Gutsherrenart als nach sozialen Gesichtspunkten zusammengestellt ist, wird deutlich, wenn ein Vater von fünf Kindern ebenso darauf steht wie jemand, der seit mehr als 30 Jahren bei Rheinmetall beschäftigt ist.

Rundgang zur Pogromnacht

Mit rund 60 TeilnehmerInnen war der vom Archiv für Neue Soziale Bewegungen angebotene Stadtrundgang am 9. November wieder einmal sehr gut besucht. Neben Informationen zur Ausgrenzung, Emigration oder Deportation und Ermordung der jüdischen Bevölkerung Celles im Nationalsozialismus wurde auch über den Widerstand aus Reihen der Arbeiterbewegung berichtet. Dabei wurde als neue Station im Rundgang der letzte Wohnort von Heinrich Eggers in der Bergstraße 14 angelaufen. Der Kommunist war in der Nacht vom 10. auf den 11. April 1945 - kurz vor der Befreiung - in der Bahnhofstraße von Faschisten erschossen worden.

Ausbildungsplätze Gravierender Mangel

In der Bilanz des Arbeitsamtes für das Ausbildungsjahr 2002/2003 zeigt sich ein gravierender Mangel an Ausbildungsplätze. Von ursprünglich 3430 Jugendlichen, die sich im Arbeitsamtbereich meldeten, bekamen letztlich nur 1421 einen Ausbildungsplatz - nicht einmal die Hälfte. Der Mehrheit landete in den diversen Warteschleifen. 854 Interessierte, die nichts Geeignetes fanden, gingen weiter auf eine allgemein-

bildende Schule oder eine Berufsfachschule bzw. absolvierten das Berufsvorbereitungsjahr. 231 begannen eine berufsvorbereitende Maßnahme, der Rest meldete sich nicht wieder oder suchte statt einer Ausbildungsstelle einen Arbeitsplatz.

Heimstiftung Gonell boykottiert Mitbestimmung

Nach Auffassung des Betriebsrats der Celler Heimstiftung tritt der Vorstandsvorsitzende Gert-Wilhelm Gonell, im Hauptamt zweiter Verwaltungschef der Stadt Celle, das Mitbestimmungsrecht mit Füßen. Gonell verweigere dem Betriebsrat jegliche Informationen über den Stand des geplanten Verkaufs der Stiftung, die in Celle die Altenheime Hehlentorstift und St. Annen betreibt. Die von Gonell angekündigte Streichung des Weihnachtsgeldes ist von der Belegschaft zurückgewiesen worden.

Richard-Katzenstein- Straße Normaler Umgang?

Im Oktober wurde die Busspange zwischen Kanzleistraße und Mühlenstraße nach dem ehemaligen OLG-Senatspräsidenten Richard Katzenstein benannt. "Juden im Straßenbild: Durchbruch zur Normalität" überschrieb die CZ einen Artikel. Offenbar nicht. Denn zum einen fand sich in dem Bericht nicht mal eine halbe Zeile dazu, dass Katzenstein nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten aus dem Amt flog und emigrieren musste. Ähnlich verwirrend ist die ergänzende Überschrift: "Nicht der Glaube, sondern die Leistung für Celle entscheidend". Gerade deshalb aber wurde die Straße mit Sicherheit nicht nach Katzenstein benannt. Als Jurist war er so bedeutend oder unbedeutend wie viele andere Juristen am OLG der Weimarer Republik. Der einzige Grund, eine Straße nach ihm zu

benennen, ist seine Entfernung aus dem Dienst 1933 - und die geschah aus antisemitisch-rassistischen Gründen. Normalität ist in Deutschland auch nach dem Holocaust Straßen nach Antisemiten wie Richard Wagner oder Ludwig Harms zu nennen, nach Nazi-Größen wie Freiherr von Fritsch oder ehemaligen Nazis wie Hanns-Martin Schleyer, nach lokalen "Mitmachern" wie Kurt Blanke oder Wilhelm Heinichen; mit Richard Katzenstein findet erstmals ein NS-Opfer jüdischen Glaubens aus Celle ein spätes Gedenken - dass man ihn als Opfer unsichtbar zu machen versteht, ist bezeichnend.

Langspecht für Abschiebung Ausländer, die uns nicht nutzen

Der Celler Landtagsabgeordnete Karl-Heinrich Langspecht (CDU) meint, Deutschland solle ausländische Straftäter auch ohne deren Einwilligung in "ihre Heimat" abschieben, damit sie ihre Strafe dort verbüßen. Warum? Das Land Niedersachsen könnte nach Auffassung Langspechts so rund 300.000 Euro "sparen".



LOKALES MELDUNGEN PROVINZIELLES

Wissenschaftsminister Stratmann Studiengebühr bei FHDW "vorbildlich"

Bei der Eröffnung der Celler Fachhochschule für die Wirtschaft (FHDW) stellte Niedersachsens Wissenschaftsminister Stratmann (CDU) die Studiengebühren der Einrichtung als Vorbild für die Wissenschaftslandschaft hin. Monatlich haben die angehenden 20 Mechatronik-Ingenieure 650 Euro zu zahlen. Auch an anderen Hochschulen wären 500 Euro Studiengebühr pro Semester angemessen, befand der Minister. Bildung für alle? Sicher - für alle Kinder von Reichen.

Unterschriften an Innenminister AK Ausländer für Bleiberechtsregelung

 Vertreter des Celler Arbeitskreises Ausländer übergaben Mitte Oktober im hannoverschen Innenministerium die in Celle gesammelten Unterschriften zur Bleiberechtskampagne. In den letzten Monaten hatten in Celle rund 440 Menschen den Aufruf von Pro Asyl unterschrieben, in dem ein Bleiberecht für Flüchtlinge fordert wird, die seit vielen Jahren in Deutschland leben und weitgehend integriert sind. "Leider nehmen die Innenminister in der Abschiebep Praxis der Länder zu wenig Rücksicht auf langjährige Aufenthaltszeiten oder humanitäre Aspekte wie etwa Krankheit, Alter oder Traumatisierungen," beklagte Helga Habekost gegenüber Mitarbeitern des Innenministeriums. Um dieser Kritik Nachdruck zu verleihen und endlich eine Abkehr von dieser inhumanen Politik zu erreichen, hätten in Celle Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen den Aufruf für ein gesichertes Bleiberecht unterschrieben. "Selbst für Flüchtlinge, die seit 10 oder 12 Jahren geduldet in Deutschland leben, bleibt

die Angst, jederzeit abgeschoben werden zu können. Wir halten das für nicht vereinbar mit der Würde des Menschen," sagte Habekost.

Stolpersteine Stadt stimmt zu

Grundsätzlich steht die Stadt Celle dem Projekt "Stolpersteine" von Günter Demnig positiv gegenüber. Demnig will vor Wohn- oder Geschäftshäusern von Opfern des Nationalsozialismus in Celle Gedenksteine in Gehwegen verlegen. Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit hat dieses Projekt angeregt, in Celle vorgestellt und sammelt jetzt Gelder für die Umsetzung der Aktion. (siehe Revista Nr. 20) Ein kleines Problem scheint noch darin zu bestehen, dass die Stadt den Einbau der Steine gern durch eigenes Personal vornehmen lassen will, Günter Demnig andererseits aber viel Wert darauf legt, die "Stolpersteine" selbst zu verlegen. Hier wird sich hoffentlich noch eine Lösung finden lassen.

Maier-Knapp-Herbst bei Klosterkammer

Sigrid Maier-Knapp-Herbst (FDP) ist von der Landesregierung zur Präsidentin der Klosterkammer bestimmt worden. Die Klosterkammer verwaltet als Landesbehörde vier Stiftungen und ist einer der größten Grundbesitzer Niedersachsens. Die bisherige Sozialdezernentin der Stadt Celle wird ihr neues Amt bereits zum 1. Dezember antreten.

Langhans scheitert Gutscheine für Flüchtlinge bleiben

Wie von uns in der letzten Ausgabe schon vermutet, saß Georgia Langhans (Bündnisgrüne) einer Illusion auf, als sie öffentlich die Hoffnung äußerte, der Landtag würde die Wertgutscheinregelung für

AsylbewerberInnen abschaffen. Die Regierungsparteien CDU und FDP sind weiter für diese spezifische Art der Diskriminierung, die Fraktionen von Bündnisgrünen und SPD stimmten dem bündnisgrünen Antrag auf Abschaffung der Wertgutscheinregelung zu. Die Debatte lässt sich im Protokoll der 16. Sitzung des Nds. Landtags vom 30.10.2003 nachlesen: <http://www.landtag-niedersachsen.de/Infothek/infothek.htm>

Bergen Brandanschlag auf kurdisches Geschäft

Bei einem Brandanschlag ist ein kurdisches Lebensmittelgeschäft in Bergen Anfang November vollständig ausgebrannt. Der Geschäftsinhaber Hüssiyn Yavsan schließt einen fremdenfeindlichen Hintergrund nicht aus. Allerdings sei es Jahre her, dass mal ein Zettel mit fremdenfeindlichen Parolen am Fenster gehangen habe. In der Scheibe der Ladentür war ein Loch mit einem Durchmesser von 20 Zentimetern, ein Nachbar will einen Knall gehört haben, ein anderer ein weggehendes Auto. Die Polizei gab keine offizielle Erklärung zu dem Brandanschlag.

Schröder auf den Mond?

Sozialer Kahlschlag, Streiks an den Universitäten, die Bundeswehr in aller Welt - und was treibt die Celler Jusos um? Will mensch einem Artikel der CZ glauben, drängt es sie nach folgendem:



"Wir brauchen einen Europäer auf dem Mond." Da können wir uns nur anschließen. Nur sollte es schon der Kanzler oder sein Außenminister sein. Aber ohne Rückfahrtschein.

Städte in Not? Aber Geld für Unsinn ausgeben

Die Städte und Gemeinden waren die Dummen, als die Bundesregierung die Konzerne mit Steuergeschenken in Milliardenhöhe bedachte. Deshalb wehte einige Wochen ein Banner "Städte in Not" am Celler Rathaus, mit dem auf die Notwendigkeit einer Gemeindefinanzreform hingewiesen wurde. Aber ganz so groß scheint die Not nicht zu sein. Im nächsten Jahr will die Stadt 950000 Euro investieren, um den Markt und die Stechbahn "umzubauen", u.a. damit der Wochenmarkt von der Schuhstraße dorthin verlegt werden kann. Das will zwar der größte Teil der Marktbesucher gar nicht, aber Karstadts Wünsche sind Biermann und der CDU-Fraktion schon mal eine knappe Million Euro wert.

Hermannsburg Solidarität gegen Abschiebung

Mit einer SchülerInnen-Demonstration und einer Mahnwache haben im November 30 bzw. 40 Menschen aus Hermannsburg und Bergen gegen die angedrohte Abschiebung der 12-köpfigen Familie Alptekin protestiert. Die kurdische Familie lebt seit sechs Jahren in Bergen. Die UnterstützerInnen setzen sich mit ihren Aktionen für ein Bleiberecht der Familie ein. Im Bericht in der CZ wurde als Argument der Unterstützer leider auch wieder ins Feld geführt, dass die Familie voll integriert sei und der älteste Sohn der Familie ein guter Fußballspieler. Im Umkehrschluss lässt sich dann leider immer folgern, dass, wer nicht integriert und kein Sportass oder Schulversager ist, ruhig abgeschoben werden kann. Es geht im Kern um Menschenwürde, jede Hilfsargumentation aber, die sich um Nützlichkeitsabwägungen für die deutsche Gesellschaft dreht, unterscheidet sich nicht von Becksteins Denken, wonach Ausländer 'uns' nutzen müssten

und nicht ausnutzen dürften.

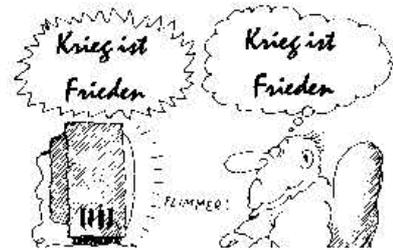
1100 Euro für Hitlergruß

Zu einer Geldstrafe in Höhe von 1100 Euro verurteilte das Celler Amtsgericht im November einen Wathlinger wegen Volksverhetzung, Beleidigung und Verwendung verfassungswidriger Kennzeichen. Der 33-jährige, der sich vor sechs Jahren von der Neonazi-Szene getrennt haben will, hatte in einem Celler Restaurant zwei Frauen mit rassistischen Sprüchen beschimpft und seine Hasstiraden mit dem Hitlergruß beendet.

"Soldaten sind Mörder" Stadt ehrte Irak- Krieger

Im Dezember nutzte das erste Bataillon des Royal Regiment of Fusiliers, stationiert an der Hohen Wende, das ihm vom Rat der Stadt verliehene Privileg "Freedom of the City". Die britischen Irak-Krieger zogen "mit klingendem Spiel und aufgeplantem Bajonett in geschlossener Formation durch die Stadt" - so wie es die antiquierte Tradition vorsieht. Oberbürgermeister Biermann rühmte die britische Armee als Befreierin Deutschlands von der Nazi-Diktatur; und als "Befreiung" sahen Biermann und eine Ratsmehrheit ja auch den Angriffskrieg der USA/GB gegen den Irak, als sie im Juli die Kampftruppe mit dem Privileg ehrte.

Schön war aber, dass sich die britische Truppe schon nach wenigen Metern ihres Marsches von einem Transparent behindert sah, auf dem sie lesen konn-



ten: "Soldaten sind Mörder"; und mit den gleichzeitig einsetzenden Sirenengeheul wurde auch die Passanten darauf hingewiesen, dass Krieg keine Karnevalsveranstaltung ist. Wenn die Stadt ihrer militaristischen Vorlieben gemäß Truppen mit einem "Freedom of the City" ausstattet, bedeutet auf der anderen Seite konsequenterweise, dass von einer "City of Freedom" nicht gesprochen werden kann. Denn: Die Meinungsäußerung der Protestierenden wollte die Polizei nicht akzeptieren. Zunächst wurden die AntimilitaristInnen von der Straße gedrängt und, als sie sich anschließend mit dem Transparent hinter der Parade "einreichten", von den Marschierenden "abgetrennt". In den Jubelbericht des alten Feldberichterstatters Michael Ende von der CZ fand die Protestaktion keinen Eingang.

Second Serve Game, Ostumgehungsgegner!

Nachdem ein Versuch im Sommer noch gescheitert war, ist's Mitte November um das Pro-Ostumgehungs-Transparent über der Harburger Straße geschehen. Eines Morgens lag es gekappt und zerrissen am Straßenrand. Auch zwei andere Transparente hat es zeitnah "zerrissen".



Ansichten zum Heimatbegriff

Ubi bene, ibi patria

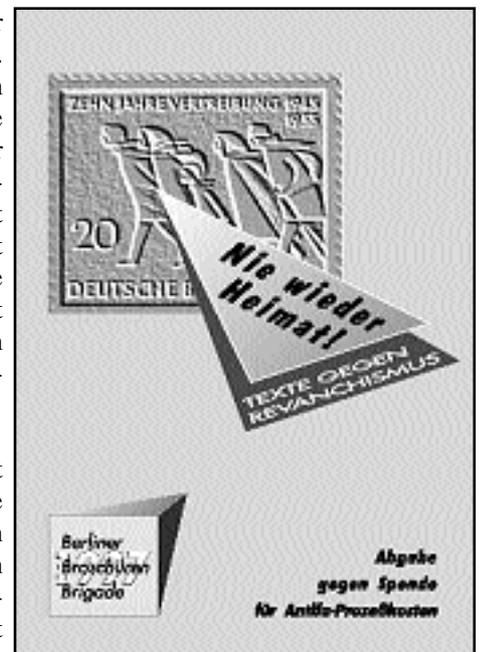
Die Fähre nähert sich Helsinki. Vor uns erscheint das Bild, das wir nach vielen Finnlandbesuchen in unserem Gepäck nach Deutschland mitgenommen hatten: weißer Dom mit grünen Kuppeln, Hafen dicht am Marktplatz, wo man Erdbeeren bekommt oder sich eine Scheibe Räucherlachs abschneiden lassen kann. Dort beginnt die Pracht- und Einkaufsstraße Esplanade, flankiert vom gleichnamigen Park. Die Hauptstadt heißt uns wieder willkommen. Wir kennen uns aus. Es ist so, als ob man nach Hause zurückkehrt: Wir fühlen uns wohl und geborgen, auch bei Freunden in unserem Stammquartier. Als bald weiter zum Ziel im Land der tausend Seen: das größte Binnenseegebiet Europas, ein walddreiches grün-blaues Labyrinth von Wasser und Inseln. Im Ostfinnischen Saimaagebiet wieder das, was seit Jahren magische Anziehungskraft hat: Mökki im Wald am See mit Sauna und Boot. Geheimnis dieses Blockhüttenerlebnisses: Eingebettetsein in Ruhe und Natur, die den Tagesablauf bestimmt und nur durch Wellenplätschern und Vogelgezwitscher begleitet wird. Hüttennachbarn sind Gleichgesinnte, und Einheimische, die man beim Einkauf trifft, kennen wir als freundliche Menschen nun schon lange. Wir sind wieder dort angelangt, wohin wir uns gesehnt haben: an einem Fleck der Erde mit Ruhe und Geborgenheit, an den wir oft zurückgedacht hatten. Erlebnisse, Erinnerungen tauchen auf. Wir sind wieder in der Heimat, dieser "Erfindung der Melancholie" (S. Lenz).

Dies bleibt auch unser deutscher Wohnort als fester Punkt wohliger Geborgenheit, so wie es nach obigem Titel im alten Rom hieß: "Wo es mir gut geht, ist meine Heimat". Offenbar kann man mehr als eine haben.

Es wird deutlich, wie verklemmt der Heimatbegriff auf Veranstaltungen deutscher vertriebener formuliert wird. "Heimat ist der Ort, in dem ich geboren bin. Sie ist dort, wo mein Vater gelebt hat." Solche Bezugspunkte sind für sich allein bedeutungslos. Viel treffender wäre der Hinweis auf den "Ort, in dem ich als Jugendlicher in prägender Zeit aufgewachsen bin." Wenn man diesen Heimat verlassen hat, in der man "den Rhythmus einer Landschaft - - - nein, gar nichts anderes gespürt hat, als dass man zu Hause ist, dass da sein Land ist, sein Berg, sein See (K. Tucholsky), nun anderswo eingerichtet und zufrieden ist, lebt man nicht weiter wie ein für immer entwurzelter Baum. Eine neue Heimat ist gefunden. Die alte war es. Reine Wortspielerei ist es, diese weiterhin als "Heimat" zu bezeichnen und jene als "Zuhause". Beides ist gleichbedeutend. Heimat ist nichts Ewiges, statisches. Sie ist lebendig, dynamisch. Sie wird immer wieder geschaffen. Wenn Vertriebene in die alte Heimat zurückkommen, dabei ihren Ort vor Vertreibung in Gedächtnis und Koffer bei sich tragen und ihnen bewusst wird, wie fremd alles geworden ist, kann es die letzte reise dorthin gewesen sein, mir der man sich endgültig vom Gewesenen verabschiedet. Es ist eben jetzt

keine Heimat mehr. Und worin liegt der Unterschied zwischen zwangsweisem und freiwilligem Verlasse, zwischen Vertreibung und Versetzung des Vaters? Beide Fälle laufen ohne Willen der Kinder ab, die jetzt erwachsen kommen. Wenn beim Umzug das Grundstück verkauft und Besitz mitgenommen wird, sind materielle werte mitgegangen, die bei Vertreibung dort geblieben sind. Aber die durch Gefühl und nicht durch Besitz erfahrene Heimat hat man nicht mitgenommen. Sie ist zurückgeblieben als Teil der Vergangenheit. Es war einmal. Dass als "Bekennnisgeneration" bezeichnete Kinder und Enkel Vertriebener der "Erlebnisgeneration" frühere deutsche Ostgebiete "Heimat" nennen, ist grotesk. Als dort nicht Aufgewachsene haben sie nie ein Heimatgefühl entwickeln können. Es ist ihnen von außen eingegeben worden, verbunden mit Besitzdenken und damit Revisionsgefühl. Dem entsprechen Äußerungen von Funktionären auf Vertriebenenveranstaltungen, bei denen früher deutsche Ostgebiete als "Ostdeutschland", das Gebiet der ehem. DDR als "Mitteldeutschland" bezeichnet und der Vorwurf erhoben wird, bei den Verträgen anl. Der Wende im Osten seien "Rechte auf Heimat und Entschädigung durch die deutsche Regierung aufgegeben und nationale Interessen mit Füßen getreten worden." Durch derartige Feststellungen wird der Heimatbegriff für politische Zwecke instrumentalisiert. Sie wollen in Vertriebenen und deren Abkömmlingen einen Traum wach halten: die mystische Heimat in der Ferne als Grundlage für Revision der Geschichte. Vertrieben sollen künstlich die Mentalität einer Diasporagemeinschaft aufrecht erhalten, damit politische Forderungen mit Besitzansprüchen durchgesetzt werden können.

Was Heimat für Vertriebene ist, machen Befragungen deutlich. Fast einheitlich ist es Ort oder Region, in der man jetzt lebt. Entscheidend dabei immer die hinzugefügte Begründung,



Lesesetip: Nie wieder Heimat
Die Broschüre ist im Internet einsehbar unter:
<http://www.nadir.org/nadir/archiv/Antifaschismus/Themen/Revanchismus/nwh/>

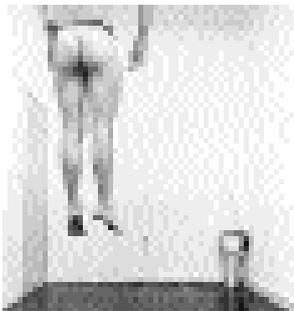
"weil ich mich hier wohl fühle." Angesprochen auf den früheren Wohnort wird deutlich: dort ist nicht mehr Heimat, dort war sie. In Antworten wird auf verbliebenes "Heimatgefühl" hingewiesen. Nachfragen zeigen, dass es hier um Rückschau geht, um liebevolle Erinnerung an früher, um nostalgisch verklärtes "damals". Eine solche Erinnerungsheimat ist Teil der Vergangenheit. Konkreter werden Vertriebene, die ihre frühere Heimat besucht haben: "Es ist alles anders geworden. Unser Haus steht nicht mehr, man hört eine andere Sprache uns sieht nur noch alte Leute. Unserem Dorf ist die Seele genommen." Und auch eine Antwort, die zwischen damals als "Heimat" und jetzt als "Zuhause" unterscheidet. Nachfragen ergeben, dass eine Rückkehr in der jetzigen Situation nicht in

Frage kommt, ab er "wenn alles wie früher wäre und die Region wieder zu Deutschland gehörte, gäbe es nur den Weg zurück." Solche unerfüllten Bedingungen machen deutlich, dass das "damals" in Erinnerung eben zur Vergangenheit gehört. Eine "Wenn - Heimat" ist keine gegenwärtige.

Auf der Rückfahrt das Bild von Helsinki. Und wieder nehmen wir des Satz mit "Come to Finland, and Finland will stay with you for ever." Wenn wir zurückgekehrt sind, wird das Land weiterhin in der Erinnerung festgehalten bleiben. Und wenn wir wiederkommen, wird Heimatgefühl wieder wach.

Leserzuschrift von Hans Steuernagel

Neulich im Fernsehen kleine Medien-Meditation



In der WDR personality-show "Zimmer Frei" präsentieren der flippig-smarte Talkmaster und seine seriös-dezente Partnerin stets irgendwelche prominenten ZeitgenossInnen, und das Studio-Publikum entscheidet am Ende, ob der oder die KandidatIn in die fiktive Moderatoren-WG aufgenommen zu werden verdient.

Zuvor wird deshalb so einiges aus dem Leben der Gäste präsentiert, wobei -mensch ist ja liberal heute - Ecken und Kanten der Promis durchaus willkommen sind. Frühere Lebensorte werden abgefilmt, ZeitzeugInnen interviewt, eben ein umfassendes Portrait.

Vor einiger Zeit war unser prominenter Gast der ehemalige Arbeits- und Sozialminister Norbert Blüm. Blüm, daran sei erinnert, entstammt der CDA - dem "linken" Arbeit-nehmerflügel der CDU - und mit seinem Ausspruch vor etlichen Jahren, *dass Karl Marx tot sei, aber Jesus Christus lebe* hat er sich als Fundamentalist geoutet.

Medien-Profi, der so ein altgedienter Politiker nun einmal ist, setzte Blüm in der TV-Sendung gleich noch eins drauf: nein, Weihnachten ginge er nicht zum Gottesdienst in die Kirche, sondern er gehe stets ans Grab von seinem Onkel Paul, selig, und dort singe er die Internationale - "Die Internationale !?" - Ja, denn der Onkel Paul, der sei ja Kommunist gewesen, als einfacher Bergarbeiter, der er gewesen war, und da habe er auf Schicht immer einen zweiten Henkelmann mitgenommen, heimlich, und den dann den armen, polnischen Zwangsarbeitern aufm Pütt zukommen lassen. Das war ja verboten in der NS-Zeit damals, und deshalb ist der Onkel ja auch in den Knast gewandert; verurteilt übrigens von einem christlichen Richter (so Blüm !!), der bald nach dem Weltkrieg wieder ins Amt und zu Würden gelangt sei; und nun frage er, Blüm, sich heute, wer denn wohl näher "bei Jesus Christus sei" der überzeugte Kommunist und Menschfreund oder der opportunistische NS- Richter...

Wie Parteikollege Geissler ist Blüm heute in keiner politischen oder administrativen Verantwortung mehr, beide sammeln jedoch als "Kampfschweine der Rechten" in zahllosen Talkshows und durch Aktionen (Wandern durch den Sahel mit Nehberg) politisch Punkte; in einem erweiterten Sinne: für eine restaurative Denke eines Es-wird-schon-irgendwie-weitergehen-wie-bisher, indem z.B. Blüm in der aktuellen Diskussion um "die Rentenreform" die Regierungskoalition mal locker links überholt und der seinerzeit von Kanzler Kohl geschasste Geissler sich näher an z.B. "pro asyl" verkauft denn irgendwer von Rot/Grün. Oder eben Blüm, der den "anständigen Kommunisten" entdeckt.

Was ist da los?

Einen Antagonismus Regierung - Opposition gibt es parlamentarisch hierzulande nicht (mehr). Und obgleich eine zunehmend wachsende Zahl von BürgerInnen schon allein durch bloßes Fortbleiben von so was Rudimentärem wie "den Wahlen" dem aktuellen Konstrukt des an den westlichen Werten orientierten und verfassten BRD-Staates die Legitimierung scheinbar entzieht, so ist doch absehbar keine wie auch immer geartete Alternative sichtbar, welche erfolgreich die Systemfrage zu stellen imstande wäre. Solange das so ist, kann es nicht schaden, ein bisschen Aufmerksamkeit walten zu lassen; - denn sie kommen immer noch von allen Seiten und auf allen Ebenen (eben auch: auf einer so verquast-emotionellen wie brother Nobby) zu Dir und bemühen sich, Dich wieder zu holen in das Reich der Dabeibleibenden.

Denn die neue Aufgabe "oppositioneller" Protagonisten ist nicht etwa die Konzeption visionärer Gegenentwürfe, sondern: die Unzufriedenen und die sozioökonomisch Abzubauenen bei der Stange zu halten.

Gerade das obige blümsche Fischen in fremden Teichen ist ein Zeichen für die Stärke des Bemühens auch noch die letzten Wankelmütigen wieder heimzuholen in die einzige aller denkbaren Welten.

Danke Norbert!

GEPUNKT

Neue Literatur zu Celle und Umgebung

In den letzten Monaten sind etliche Bücher erschienen, die sich mit Themen zur Geschichte Celles beschäftigen. Wir geben auf den kommenden Seiten einen rezensierenden Überblick. Nicht dabei sind leider die Bücher, die jetzt erst zum Weihnachtsgeschäft auf den Markt kommen. Darunter u.a. "Celle. Das Stadtbuch" von RWLE Möller und Bernd Polster, die Zwangsarbeiterstudie von Nils Köhler, die Dissertation von Silke Lindemann zu jüdischem Leben in Celle im 18. und 19. Jahrhundert und der von Sabine Maehnert und Katrin Panne zusammengestellte Band mit alten Celler Fotos. Die stellen wir alle in den nächsten Ausgaben von revista ausführlich vor. Für diese Ausgabe reicht's uns und wahrscheinlich auch euch.

Niedersächsische Juristen Ein biographisches Lexikon



Als Celle 1705 seinen Status als "Residenzstadt" verlor, weil die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg ihre Untertanen künftig von Hannover und London aus zu regieren beliebten, erhielt die Stadt als Kompensation für den verlorenen Hofstaat 1711 das Oberappellationsgericht. Seitdem heftet man sich hierorts auch gern das Etikett "Juristenstadt" an. Juristen waren für das entstehende Bürgertum und das konservative Milieu in Celle prägend. Dass man ihnen in Form von einem guten Dutzend Straßennamen kleine Denkmäler im Alltag setzte, ist von daher nicht ungewöhnlich. Nur wissen die meisten, die ein Gericht lieber essen, als vor ihm zu erscheinen, nur wenig über die Herren Pufendorf, Fabrice, Hagemann, von Lenthe, Hodenberg, Planck, Schlepegrell, Windthorst, Ramdohr, Bilderbeck, Spangenberg usw.. Ist im Grunde auch nicht erforderlich, um glücklich durchs Leben zu kommen. Für jene, die's trotzdem interessiert, gibt es jetzt ein biographisches Lexikon. Chronologisch geordnet verschafft es einem mit den rund 60 "Hauptartikeln" über Leben und Werk bedeutender niedersächsischer Juristen auch einen Überblick über die Entwicklung von norddeutscher Rechtsgeschichte seit dem 16. Jahrhundert. Neben Friedrich Esaias von Pufendorff und Gottlieb Planck, die wegen ihrer rechtshistorischen Arbeiten bzw. ihrer Mitwirkung am BGB hervorgehoben werden, und Ludwig Windthorst, den letzten Kronanwalt am Oberappellationsgericht und liberalen Gegenspieler Bismarcks im Reichstag, sind dann aber auch drei weitere in Celle tätige Juristen interessant, deren Namen sich nicht auf Straßenschildern finden: Salomon Philipp Gans, Adolf von Garßen und Wilhelm Schmedes. Ein Jude und zwei Nazis. Über Gans (1788-1843) gab es in dem Band "Juden in Celle" schon einen sehr informativen Beitrag von Siegfried Schütz, der leider in der Literaturangabe nicht erwähnt wird. Im Lexikon wird das Eintreten des jüdischen Rechtsanwalts für die ärmeren Bevölkerungsschichten und die Forderung nach Pressefreiheit hervorgehoben. Eine angemessene kritische Sicht auf Adolf von Garßen (1885-1946), den Celler OLG-

Präsidenten während der Nazi-Herrschaft, eröffnete 2001 schon die im OLG gezeigte Wanderausstellung "Justiz im Nationalsozialismus". Der Lexikon-Artikel von Hinrich Rüping widerlegt kurz und knapp die Nachkriegs-Legendenbildung, wonach es von Garßen anzurechnen sei, "Schlimmeres verhütet zu haben". Rüping urteilt, der Celler OLG-Präsident habe den Nationalsozialismus nicht nur hingenommen, "sondern seine Inhalte für die Justizverwaltung mit umgesetzt, durch weitgehende Akzeptanz seine Ziele mitgetragen und bleibt in dieser Hinsicht verantwortlich." [284f.] Dass einer, der die Reichspogromnacht als "berechtigte Vergeltungsmaßnahme gegen Juden" bezeichnete und als Richter dem OLG-Celle unterstellten Sondergericht Hannover für rund 80 Todesurteile verantwortlich zeichnete, nach Kriegsende unbeschadet am Celler OLG seine zweite Karriere starten konnte, zeigt der Fall Wilhelm Schmedes (1899-1978). Von 1949 bis 1952 war er hier beisitzender Richter, um nach einem Karrieresprung dann bis 1962 als Landgerichtsdirektor in Hannover zu wirken. Nachdem Anfang der 1960er Jahre die Öffentlichkeit auf Schmedes NS-Vergangenheit aufmerksam gemacht worden war, trat er - unter Wahrung der vollen Pensionsbezügen in den Ruhestand. Wolf-Dieter Mechler veräußert in dem von ihm verfassten Artikel nicht, darauf hinzuweisen, dass die Todesurteile des Sonderrichters nie aufgehoben und die Opfer nicht rehabilitiert worden sind. Die Lexikonartikel im Hauptteil sind in auch für juristische Laien verständlicher Sprache geschrieben; Literatur zu Werk und Person sind ausgiebig bibliographiert.

Auf die Hauptartikel folgen auf 137 Seiten rund 400 biographische Kurzartikel. Hier findet sich lexikalische Angaben auch zu all den anderen Juristen, deren Namen wir in Celle auf den Straßenschildern finden. Erwähnt wird auch der 1933 aus dem Dienst geworfene jüdische OLG-Richter Richard Katzenstein. Der direkt auf ihn folgende Eintrag gilt dem Celler Ehrenbürger Hans Kerrl, der als NSDAP-Mitglied und preußischer Innenminister für den Rauswurf Katzensteins mit verantwortlich zeichnet. Kerrl war die Ehrenbürgerwürde verliehen wurden, weil er Celle zum Sitz des Landeserbhofgerichts gemacht hatte, das höchstinstanzlich die Umsetzung der Blut- und Boden-Ideologie im bäuerlichen Erbrecht betrieb.

Das Tüpfelchen aufs "ü" bildet dann noch die mit 108 Seiten umfassende wissenschaftliche Bibliographie zur

Neue Literatur zu Celle und Umgebung

niedersächsischen Rechtsgeschichte.

Insgesamt haben die Herausgeber Joachim Rückert, Professor für Rechtsgeschichte an der Uni Frankfurt, und Jürgen Vortmann, Lehrbeauftragter an der FH Lüneburg, ein grundlegendes Nachschlagewerk vorgelegt, das teilweise sogar spannend zu lesen ist, weil es z.B. die Spannweite der Möglichkeiten zwischen reaktionärem und radikaldemokratischem Handeln von Juristen in allen Epochen deutlich werden lässt. Ein Manko sei aber doch erwähnt: Mit nur einem knappen Dutzend Einträgen sind die Rechtsanwälte deutlich unterrepräsentiert, was daran liegen mag, dass es über das Personal des Staatsapparates wohl doch mehr Akten und würdige Darstellungen gibt, als über ihre "Gegenspieler".

Rückert, Joachim / Vortmann, Jürgen (Hg.): Niedersächsische Juristen. Ein historisches Lexikon mit einer landesgeschichtlichen Einführung und Bibliographie. Göttingen 2003. 48 Euro.

Justiz im Nationalsozialismus Beiträge und Katalog zur Ausstellung



Im Herbst 2001 lief im Celler Oberlandesgericht die Wanderausstellung "Justiz im Nationalsozialismus"; in revista wurde darüber in der Ausgabe Nr. 10 vom September 2001 berichtet. Seinerzeit

gab's nur eine kleine Begleitbroschüre, doch mittlerweile liegt ein Band mit Beiträgen und einem Katalog der kompletten Ausstellung vor. Neben der Wehrmacht war die Justiz ja über Jahrzehnte bemüht, mit Legendenbildungen ihre Mitverantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus zu vertuschen. In wohl keinem anderen institutionellen Bereich konnten Karrieren fast bruchlos weitergeführt werden. Kein einziger Richter oder Staatsanwalt wurde je von einem deutschen Gericht für sein Tun im Nationalsozialismus belangt. Die Ausstellung legte das schonungslos offen, auch wenn sie in ihrer kargen Text/Dokument-Form für ein breites Publikum nicht gerade attraktiv war. In dem jetzt erschienenen Katalog finden sich sämtliche Ausstellungstafeln mit allen Dokumenten. Leider aber haben die an den einzelnen Ausstellungsorten

hinzugefügten lokalhistorischen Ergänzungen keinen Eingang gefunden. Ergänzt ist der Katalog noch durch fünf Beiträge von ausgewiesenen ExpertInnen. Susanne Benzler erläutert die Doppelgesichtigkeit von Maßnahmenstaat und Normenstaat, unter der die politischen Gegner des NS wie auch die von ihm bekämpften Bevölkerungsgruppen sofort ihrer Bürgerrechte beraubte wurden, während sich die "Volksgenossen" lange noch auf der sicheren Seite wähnen konnten. Joachim Perels zeigt die Handlungsvarianten der Justiz auf, indem er deutlich macht, dass es neben der fast durchgängigen Identifikation mit den Zielen des NS auch einzelne Juristen gab, die alternative Rechtspositionen zu behaupten versuchten. Der Leiter der Gedenkstätte der Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel, Jürgen Knauer, belegt eindrucksvoll die Konsequenzen der Strafvollzugsmaxime des NS, wonach es nur die Optionen "bessern" oder "vernichten" gab. Das NS-Sonderrecht gegen Juden und die Bevölkerungen in den besetzten Gebieten beschreibt Diemut Majer als Negation allen Rechts. Die skandalöse Schlussstrich-Politik der Bundesrepublik gerade hinsichtlich der Mörder in Roben beschreibt Ingo Müller.

Die Aufsätze geben einen fundierten Einblick ins Thema. Verkneifen kann ich mir wieder mal nicht die Frage, warum ein 187-seitiger Katalog, herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung, tatsächlich 28 Euro kosten muss. Ich bin nicht der Rechnungshof, aber wie der Katalog bei dem Preis tatsächlich "unters Volk" kommen soll, ist mir schleierhaft.

Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung (Hg.): Justiz im Nationalsozialismus. Über Verbrechen im Namen des deutschen Volkes. Beiträge und Katalog zur Ausstellung. Baden-Baden 2002. 187 Seiten. 29 Euro. -

Der Ausstellungskatalog allein kostet bei 120 Seiten 14 Euro.



Neue Literatur zu Celle und Umgebung

Festschrift 675 Jahre Ernestinum



Das Ernestinum ist nicht nur Celles ältestes Gymnasium, es gilt nach wie vor als die Schule, in der die "Elite" ihre Kinder am liebsten unterbringt. So ist es fast ein bisschen überraschend, dass die Festschrift zum 675jährigen Jubiläum nur in Nischen elitären

Dünkeln erkennen lässt. Es präsentiert sich eine moderne Lehranstalt, die ihren SchülerInnen ein facettenreiches Angebot zu machen weiß. Wieviel von dem, was da auf Hochglanzpapier gedruckt ist, allerdings mehr Werbung als Wahrheit ist, können wohl nur die SchülerInnen selbst beurteilen.

Vieles in der Festschrift hat eher beschreibenden Charakter, das Kapitel zu den internationalen Beziehungen der Schule etwa oder die Berichte von Klassenfahrten, Lesungen und Projekten. Und weil's ja was zu feiern gibt, darf man nicht mit Artikeln rechnen, die Konflikte reflektieren, ein Scheitern dokumentieren oder Schule nur als das benennen, was sie auch sein kann: nämlich langweilig, nervend, repressiv, frustrierend.

Für jene, die den schulischen Alltag hinter sich haben, gib'ts trotzdem einige spannende Beiträge, insbesondere im historischen Teil. Wolfram Lietz etwa untersucht die lokalen Auswirkungen der Bildungsdiskussion des 19. Jahrhunderts und beschreibt, wie die Bedürfnisse des sich entwickelnden Kapitalismus nicht mehr allein von Gymnasien des altphilologischen Typs "befriedigt" werden konnten. Es entwickelte sich zunächst parallel am Ernestinum selbst ein naturwissenschaftlich-neusprachlicher Zweig, der schließlich in der



Gründung der Höheren Bürgerschule, dem heutigen HBG, mündete. Carsten Maehnert geht in seinem Beitrag der Geschichte des heutigen Schulgeländes nach, dessen Bebauung Ende des 19. Jahrhunderts zunächst mit einer Kaserne beginnt, deren Bau durch einen privaten Investor, den jüdischen Unternehmer Sartorius Rheinhold,

finanziert wurde. Von 1921 an diente die Burgkaserne dann als Notunterkunft für bis zu 100 obdachlosen Familien. 1935 wurde das Gelände "arisiert", die Stadt kaufte es weit unter Wert von der Familie Rheinhold und ließ den größten Teil der Baracken abbrechen. Die noch vorhandene ehemalige Exerzierhalle wurde ab 1940 mit Zwangsarbeitern belegt, und es wurden für deren Unterbringung neue Baracken auf dem Gelände errichtet. In den 1960er Jahren wurden die Baracken abgerissen. Was der Autor leider nicht erwähnt: Anfang der 1990er Jahre musste die Exerzierhalle für etliche Monate als Massenunterkunft für Flüchtlinge herhalten.

"In memoriam Ernestinorum pro patria mortuorum" (Zur Erinnerung an die für das Vaterland gestorbenen Ernestiner). Die Statue eines "Betenden Knaben" im Treppenaufgang des jetzigen Schultrakts ist mit dieser Inschrift versehen. Der ehemalige Schüler Falko Maxin kritisiert in einem Beitrag dieses Kriegerdenkmal, weil es dem Soldatentod einen Sinn geben will, wo er zumindest für die Gestorbenen keinen hat. In einer "Gegenrede" will Heinrich Werner, ein ehemaliger Oberstudienrat, aber doch an einem "Sinn" festhalten. Mag sein Bezug auf die Stiftung in den 1950er Jahren noch insoweit Sinn ergeben, als jedes Denkmal auch in seinen zeitlichen Kontext gestellt werden sollte, so ist andererseits doch verblüffend, dass ihm nicht eine Sekunde in den Sinn kommt, diesen Kontext zu hinterfragen. Der "eigenen" Opfer zu gedenken, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, was sie denn in Stalingrad zu suchen hatten, hat schon Chuzpe. Wenn wir auf der folgenden Seite dann erfahren, wie das Ernestinum mit Unterrichtsprojekten und Lesungen von Überlebenden der Shoa den SchülerInnen eine durchaus kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ermöglicht, fragt man sich: "Erziehung nach Auschwitz" als buntes Allerlei?

So ist es dann nicht erstaunlich, dass in einem Interview zwei Schüler den ehemaligen Lehrer Kurt Person, der zwischen 1933 und 1945 eine Nationalpolitische Lehranstalt (Napola), also eine NS-Eliteschule, geleitet hat, mit dem Satz davon kommen lassen: "Ich habe nichts getan, was gegen politische oder moralische Sitten gewesen wäre, aber ich habe nicht nein gesagt." - Nun ist einigen engagierten LehrerInnen am Ernestinum aber durchaus zuzutrauen - und das meine ich positiv -, dass sie diese "Quellen" wieder zum Gegenstand von Unterricht machen.

Irgendwoher muss es ja kommen, wenn sich in den letzten Jahren vergleichsweise viele SchülerInnen gerade vom Ernestinum im Bunten Haus engagiert haben, wie es ein Blick in die ab 1978 dokumentierten Abiturientenjahrgänge zeigt.

Gymnasium Ernestinum Celle (Hg.): Festschrift. 675 Jahre Ernestinum. Gymnasium Ernestinum Celle 1328-2003. Celle 2003. 217 Seiten.

Neue Literatur zu Celle und Umgebung

Hier geblieben Zuwanderung und Integration in Niedersachsen



Im Jahr 1966 zog eine griechische Familie in unsere Straße. Ich weiß das zeitlich so genau einzuordnen, weil ich mit einem etwa gleichaltrigen Jungen der Familie Fußballbilder fürs WM-Album getauscht habe. Unter anderem kam ich so an das letzte mir Fehlende: einen ziemlich abgeschabten Franz Beckenbauer, der offenbar schon am Beginn seiner Karriere einen fast einzigartigen Status hatte - zumindest unter dem Sammelbildern. Was heute fast unglaublich klingt: Es sollte über lange Jahre einer der wenigen Kontakte zu "Ausländern" bleiben, denn in meiner ganzen Schulzeit gab es nicht einen einzigen Klassenkameraden, der nicht mit 18 seinen deutschen Personalausweis bekommen hätte. Und dabei war ich selbst Bestandteil einer Migrationsgeschichte, lange ohne es zu realisieren. Es war ein eher unfreiwilliger Ortswechsel, der meine Eltern 1945 nach Celle verschlagen hatte. Meine Mutter war mit meinem Bruder vor der vorrückenden Roten Armee aus dem sogenannten Reichsgau Wartheland geflüchtet, mein Vater kam nach kurzer Kriegsgefangenschaft nach. Was dann folgte, war eine eher beiläufige Integrationsgeschichte. Denn in Celle mit seinem hohen Anteil an Flüchtlingen und sogenannten Vertriebenen war es nur eine unter tausenden ähnlicher Geschichten. Dass ich heute ein paar Kontakte zu Kurden und zu Flüchtlingen aus den Krisenregionen des Nahen Osten habe, hat aber wiederum nichts mit der Familiengeschichte zu tun, sondern mit einer Politisierung, die aus dem "Nie wieder Auschwitz" als praktische Konsequenz die Solidarisierung mit den Interessen der MigrantInnen in diesem Land gezogen hat.

Die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung hat im vergangenen Jahr eine Wanderausstellung konzipiert, die unter dem gewollt doppeldeutigen Motto "hier

geblieben" die Geschichte von Zuwanderung und Integration in Niedersachsen von 1945 bis heute thematisiert. Hier geblieben sind die meisten der Flüchtlinge und Vertriebenen, hier geblieben sind die sogenannten Gastarbeiter, und hier bleiben konnten auch manche politische Flüchtlinge, z.B. die kurdischen Yeziden. Das in dem "Hier geblieben" auch ein auffordernder Appell steckt, macht die Ausstellung sympathisch - auch wenn eine an die Regierenden gerichtete Aufforderung: "Die müssen hier bleiben dürfen" treffender wäre. Zur Ausstellung gibt es einen kleinen Ausstellungskatalog, in dem auf 72 Seiten neben den vier großen MigrantInnengruppen: deutsche Flüchtlinge und Vertriebene, ArbeitsmigrantInnen, AussiedlerInnen und Flüchtlinge sogar den Illegalen ein kleines Kapitel gewidmet ist. Erläuternde Texte zu den einzelnen Gruppen werden ergänzt durch viele Zitate von MigrantInnen, kurze Lebensgeschichten und viele Fotos. Dass bei den Zitaten sogar ein bissiger Text von Feridun Zaimoglu (kanak attac) aufgenommen wurde, weist die AutorInnen als auf der Höhe des kritischen Diskurses aus. Und wenn dann noch nicht in Multi-Kulti gemacht wird, sondern man einen Satz lesen kann wie: "Auch Rassisten und Ausländerfeinde essen Pizza und trinken Sangria.", sagt das einiges über den kritischen Impetus der Ausstellung. Für Celle gibt es, nebenbei gesagt - aufgrund mangelnden Interesses? - noch keinen Termin.

Der Katalog wird ergänzt um einen dicken Begleitband, der den eigentlichen Anlass bietet, die Veröffentlichung unter dem Gesichtspunkt "Cellensia" zu besprechen. Einer der dreizehn Beiträge beschäftigt sich mit "Erinnerung und Identität" von deutschen Flüchtlingen, wobei die Quellenbasis Interviews aus dem Celler Raum sind, die der Historiker Rainer Schulze mit "hier gebliebenen" gemacht hat. Für jene, die sich mit der Celler Ausstellung "Fremde - Heimat - Niedersachsen" auseinandergesetzt und den Begleitband gelesen haben, bringt der Aufsatz sicherlich kaum Neues. Das Fazit von Schulze, wonach in der Identität der deutschen Flüchtlinge eine eigentümliche Mischung der Gleichzeitigkeit von >alter Heimat<, die nur in der Erinnerung existiere, und >neue Heimat<, "die selbst nach mehr als fünfzig Jahren immer noch eine Spur von Fremdheit aufweist", typisch sei

Weihnachtsgeschenke

TOP FIVE

1. RWLE Möller / Bernd Polster: Celle. Das Stadtbuch. Bonn 2003. 29,90 Euro.
2. Nils Köhler: Zwangsarbeit in der Lüneburger Heide. Bielefeld 2002. 24,00 Euro.
3. Bade, Klaus J. / Oltmer, Jochen (Hg.): Zuwanderung und Integration in Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg. Begleitband zur Ausstellung "hier geblieben. Zuwanderung und Integration in Niedersachsen von 1945 bis heute." Osnabrück 2002. 18,90 Euro.
4. Gymnasium Ernestinum (Hg.): Der deutsche Abituraufsatz am Gymnasium Ernestinum Celle als Spiegel nationaler Geschichte 1830-1970. Themen-Dokumentation sowie ausgewählte Beispiele von Arbeiten mit Kommentaren. Beitrag zum 675jährigen Jubiläum. Celle 2003. 7,50 Euro.
5. Sabine Maehner / Kathrin Panne: Ein Rundgang durch das alte Celle. Gudensberg 2003. 17,80 Euro.

Neue Literatur zu Celle und Umgebung

und sie nach wie vor von den >Einheimischen< absetze, hat auch eine gewisse Gültigkeit für die nachfolgenden MigrantInnengruppen. Dies wird in den anderen Aufsätzen deutlich, die zumeist kritisch die politischen und sozialen Rahmenbedingungen der Lebenssituation von "Ausländern" reflektieren. Manchmal aber kann mensch sich nur wundern. Etwa wenn im Beitrag über Asylsuchende und Bürgerkriegsflüchtlinge eine positive Bilanz der niedersächsischen Flüchtlingspolitik der 1990er Jahre gezogen wird. Im Vergleich zur restriktiveren Praxis anderer Bundesländer mag Niedersachsen vielleicht wirklich gut dastehen, mit einer "humanen Flüchtlingspolitik", wie Rolf Meinhardt sie hier sieht, hat das trotzdem wenig zu tun. Insgesamt aber sind die Beiträge, wo sie sich auf bestimmte Regionen (Osnabrück), Betriebe (VW Wolfsburg und Hüttenwerk Salzgitter) oder Projekte beziehen, sehr spannend zu lesen. Der Band schließt mit einem Aufsatz von Susanne Benzler über die "Internationalen Gärten für Flüchtlinge und Einheimische" in Göttingen und einer Vorstellung der Möglichkeiten der "Selbstorganisation in der Migration" von Anwar Hadeed, die beide Perspektiven für eine Veränderung der Gesellschaft hinsichtlich "der Fremden" aufzeigen.

Bade, Klaus J. / Oltmer, Jochen (Hg.): Zuwanderung und Integration in Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg. Begleitband zur Ausstellung "hier geblieben. Zuwanderung und Integration in Niedersachsen von 1945 bis heute." Osnabrück 2002. 382 Seiten. 18,90 Euro. - Urban, Andreas / Winkler, Marianne: "hier geblieben. Zuwanderung und Integration in Niedersachsen von 1945 bis heute. Eine Ausstellung der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung in Kooperation mit dem Historischen Museum Hannover. Hannover 2002. 72 Seiten. 4 Euro. Beides zu beziehen über: Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung 0511-3901279 oder www.nlpb.de.

"Übung im Gotteslob" Das Kloster Wienhausen



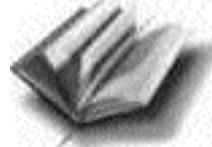
Kulturhistorisch ist fraglos das Kloster Wienhausen die Perle im Landkreis Celle. Trotzdem will ich nicht verhehlen, dass mein Interesse an der mittelalterlichen Frömmerei und der durch sie hervorgebrachten Kunst sich in Grenzen hält. Aber vielleicht hat's jetzt mal einer geschafft, eine Neugier bei mir zu wecken, die bis zur erneuten Ausstellung der Teppiche im nächsten Jahr in den Tagen nach Pfingsten anhält.

Der ehemalige hannoversche Superintendent Hans Werner Dannowski hat "Klosterfahrten. Zwischen Harz und Heide, Weser und Leine" - so der Titel des Buches - unternommen. Er hat 17 Klöster besucht, bekannte, die mit ihren Kunstschätzen große Besucherströme anziehen, aber auch viele unbekanntere kleinere, und jedem einen rund 15-seitigen Artikel im Buch gewidmet. Die Beschreibungen sind angenehm unpräzise und zugleich anregend. Eine seiner Thesen: "Die Frauenklöster sind Orte der Emanzipation der Frauen gewesen". Wie er dies auch anhand der Wienhäuser Teppichkunst zu belegen versucht, ist zumindest nicht uninteressant. Dass er auch "finstere Kapitel" nicht verschweigt, zeigt sein Hinweis auf das im Wienhäuser Liederbuch zu findende Lied über den "Judenfrevl in Breslau", ein - wie er vermutet - im Mittelalter oft gesungenes antisemitisches Hetzlied. Eingehender aber beschäftigt sich der Autor in dem Artikel zu Wienhausen mit der Bedeutung des Marienkults für die Identitätsbildung der Nonnen und einer Reflexion über die heilsgeschichtlichen Motive der "Tristan-Teppiche".

Dannowski mag recht haben, wenn er schreibt: "Die Klöster in unserem Land reißen ganze Dimensionen unserer abendländischen Geschichte auf." Und für jene, die bei ihren Fernreisen Besuche von historischen Kirchengebäuden für unerlässlich halten, gibt das Buch genügend Anregungen für den einen oder anderen Tagesausflug.

Hans Werner Dannowski: Klosterfahrten. Zwischen Harz und Heide, Weser und Leine. Hannover 2003. 246 Seiten. 19,90 Euro.

Tatort KZ Zur Geschichte der Konzentrationslager



Von der lokalen Öffentlichkeit gänzlich unbeachtet fand im Oktober 2002 in der Heimvolkshochschule Hustedt eine Tagung von jungen WissenschaftlerInnen statt, die ihre Forschungsansätze und -ergebnisse zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager vorstellten. Im Ulmer Verlag Klemm & Oelschläger sind die Vorträge jetzt in dem Band "Tatort KZ" versammelt. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt auf der Täterforschung, die in Deutschland erst im letzten Jahrzehnt (wieder) ins Blickfeld gekommen ist. Vorgestellt werden eine Reihe von Einzel- und Gruppenuntersuchungen. So widmet sich etwa Judith Hahn den Karrieren dreier Mediziner in leitenden Ämtern des SS-Sanitätswesens, Ralph Gabriel erläutert sein Projekt, das sich mit jenen beschäftigt, die als Architekten und Ingenieure die Baumeister der

Neue Literatur zu Celle und Umgebung

Konzentrationslager waren. Zwei andere Aufsätze untersuchen Lebensläufe und Karrieren von KZ Aufseherinnen.

Der aus regionalhistorischer Sicht interessanteste Beitrag ist von John Cramer. Er befasst sich im Rahmen seines Dissertationsprojekts mit dem ersten Belsen-Prozess in Lüneburg im Jahr 1945. Dort waren neben dem Kommandanten des KZ, Josef Kramer, 18 weitere SS-Männer, 16 KZ-Aufseherinnen und elf ehemalige Funktionshäftlinge angeklagt. Cramer beschreibt die rechtlichen Voraussetzungen, die Vorbereitungen und den Verlauf des Prozesses. Seine Auswertung auch der britischen Quellen lässt einerseits deutlich werden, welchen Schwierigkeiten die Briten bei diesem ersten Prozess gegen Nazi-Verbrecher gegenüberstanden und welchen problematischen Weg sie beschritten, als sie sich in der Anklage auf Kriegsverbrechen beschränkten. Eine Vielzahl der in Belsen begangenen Morde und Verbrechen konnte deshalb gar nicht verhandelt werden. Dennoch erhofften sich die Briten von der großen, den Prozess begleitenden Medienöffentlichkeit eine aufklärende Wirkung in der deutschen Bevölkerung. Cramer meint aber, dass genau dies ausblieb. Er führt dies u.a. darauf zurück, dass die Presse die Täter dämonisiert habe. Da sie "zunehmend zu anomalen Bestien stilisiert wurden, waren sie schließlich kaum noch geeignet die ihnen ursprünglich zugedachte, repräsentative Funktion als >ganz normale Deutsche< auszuführen."

Fritz, Ulrich / Kavcic, Silvija / Warmhold, Nicole (Hg.): Tatort KZ. Neue Beiträge zur Geschichte der Konzentrationslager. Ulm (Klemm & Oelschläger) 2003. 224 Seiten. 18 Euro.

Unterwegs in Neuenhäusen und seiner Geschichte



Die Dorfchronik ist das klassische "Genre" des kleinen Raums. Als ein Steckenpferd pensionierter Pädagogen gerät sie leider zu oft zu "Heimatgeschichte" im negativen Sinn, zu sehr nehmen die Autoren in

der Regel auf die bestehenden Hierarchien und Machtverhältnisse Rücksicht. Das Dorf in der Stadt ist der Stadtteil, das Viertel, der Kiez. Hierzu hat sich im vergangenen Jahrzehnt eine populäre Form des Schreibens entwickelt, die kritisch und zugleich kurzweilig den Blick der BewohnerInnen für die Geschichte ihres Stadtteils schärfen will. Auch für BesucherInnen sind diese unter dem Motto "Unterwegs in ..." veröffentlichten Bücher in der Regel erheblich spannender als jeder "Fremdenführer".

In dieser Tradition haben Carsten Maehnert und Egon Enghausen ihren Band über den Celler Stadtteil Neuenhäusen konzipiert. Sie gehen gleichsam die Straßen entlang und nehmen dabei die Gebäude (auch die abgerissenen wie die Trüller-Fabrik) zum Anlass, die Geschichte des Stadtteils anhand von "Geschichten" über ihrer Bewohner zu erzählen. Dass das funktioniert, hat vor allem mit den über 400 Fotos zu tun, die die Autoren zusammengetragen haben. Neben Fotos aus dem Stadtarchiv und Postkartenmotiven ist es die große Anzahl an Privatfotos, die einen den Text fast nur noch als zusätzliche Bilderläuterung lesen lassen. Interessanterweise scheinen aber Fotos, die auf die 12 Jahre des Nationalsozialismus verweisen, nach wie vor nicht den Weg aus den Privatalben an die Öffentlichkeit zu finden. Das einzige Foto, auf dem Hakenkreuze zu entdecken sind, ist aus dem Jahr 1935 und zeigt die Berufsschule in der Bahnhofstraße. Im Text hat Carsten Maehnert aber die wichtigsten Aspekte zusammengetragen: Man erfährt, dass der Thierplatz 1933 zum Adolf-Hitler-Platz geworden war, dass die Kreisleitung der NSDAP sich im Palais der Trift 20 breit gemacht hatte und dass beim Bombenangriff auf den Güterbahnhof nicht allein ein ganzer Straßenzug zerstört wurde, sondern hunderte von KZ-Häftlinge ums Leben gekommen sind. Wenn wir nichts über die Ortsgruppe der NSDAP erfahren, so mag das mit der dünnen Quellenlage zusammenhängen. Schade ist allerdings, dass die Zwangsarbeiterlager im Stadtteil keine Erwähnung finden und auch die Betriebe, die sich der Zwangsarbeiter bedienten, nicht an diesen dunklen Fleck in ihrer Firmengeschichte erinnert werden. Wie sehr die Perspektive die Sicht auch auf die Geschichte eines Stadtteils verzerrt, zeigt typischerweise die Beschäftigung mit den Orten, an denen die Menschen arbeiten. Immer geht es um die Firmengründer, ihre Ideen, ihre Produkte, ihren Erfolg oder Misserfolg. Nur selten - auch nicht bei Maehnert und Enghausen - geraten die Arbeiterinnen und Arbeiter, ihre Mühsal, ihre Produktivität, ihre Arbeits- und Lebensbedingungen ins Blickfeld. Die, die bei der ITAG, bei Waack, bei der Maschinenfabrik Schäfer oder bei Trüller malocht haben, scheinen irgendwie nicht zur Geschichte des Stadtteils zu gehören, auch wenn man sie auf einigen Fotos sieht. Das aber ist kaum den Autoren anzulasten, denn selbstverständlich ist Forschung nicht ihr Job. Es lässt aber deutlich werden, woran Regionalgeschichtsschreibung vielerorts - und eben auch in Celle - krankt.

Eh ich jetzt falsch verstanden werde: Das Buch ist trotzdem ein richtiger Lesespaß und Augenschmaus. Den anderen Stadtteilen ist zu wünschen, dass sie Nachfolger auf diesem Niveau finden. Denn mehr kann man wohl in Celle zur Zeit nicht verlangen.

Enghausen, Egon / Maehnert, Carsten: Unterwegs in Neuenhäusen und seiner Geschichte. Herausgegeben von der Stadt Celle auf Initiative des Ortsrats Neuenhäusen. Celle 2003. 182 Seiten, 14,90 Euro.

Neue Literatur zu Celle und Umgebung

Der deutsche Abituraufsatz "Der Krieg hat auch seine Ehre."



Das 675jährige Jubiläum des Gymnasium Ernestinum in diesem Jahr war Anlass für eine überaus spannende Veröffentlichung, in der die Themen aller zwischen 1830 und 1970 an dieser Schule geschriebenen Abituraufsätze aufgelistet sowie 8 Aufsätze dokumentiert und mit Kommentaren von SchülerInnen eines Geschichts-Leistungskurses versehen sind.

In einem Einführungssessay erörtert der Celler Historiker Mijndert Bertram die Frage, welche Bedeutung "der Reifeprüfungsaufsatz als Geschichtsquelle" hat. Nach Bertram sind die Aufsätze "aussagefähig hinsichtlich der in den Oberschichten der jeweiligen Zeit herrschenden Werte und Denkmuster". Gymnasien sind Schulen - und das gilt für das Ernestinum in Celle in besonderer Weise -, "an denen die künftigen gesellschaftlichen Eliten ausgebildet werden." Und bei den Reifeprüfungen gehe es darum, "den Erfolg einer langjährigen Vermittlung obrigkeitlich vorgegebener Lerninhalte festzustellen."

Und es ist wirklich verblüffend, wie sich in den Themenstellungen die jeweils dominierenden Auffassungen der herrschenden Klassen widerspiegeln. "Geradezu erschütternd mutet es in der Rückschau an", schreibt Bertram für den Beginn des 20. Jahrhunderts, "wie die heranwachsende Generation auf einen kommenden Waffengang eingestimmt wurde." Schon 1894, zwanzig Jahre vor Beginn des Ersten Weltkrieges sollen sich die Schüler zu dem Thema äußern: "Der Krieg hat auch seine Ehre", eine "Fragestellung", die sich wörtlich in den Jahren 1890, 1897, 1906 und 1907 wiederholt und in den Jahren dazwischen philosophisch oder historische verbrämt abgefragt wird. Und schon vor der Machtübergabe an die Nationalsozialisten soll sich die künftige Elite mit Fragen beschäftigen, die ideologisch den Zweiten Weltkrieg vorbereiten halfen: "Das Auslandsdeutschtum und seine Bedeutung für das deutsche Reich" (1928) und "Die Ostmark - eine Lebensfrage des deutschen Volkes, einst und jetzt" (1930). Auch die "Besinnung" auf die niedersächsische Heimat geht, beginnend 1928 und 1930, bruchlos über in die Jahre 1933, 1934, bevor ab 1936 der offensive Schwenk auf die Volksgemeinschaft, Führerworte und die "jüdische Art" erfolgt. Die Nachkriegsjahre sind zunächst dominiert durch "zeitlos" humanistische Fragestellungen sowie Erörterungen zu Demokratie und Menschenrechten. Interessanterweise wird regelmäßig aber die Behandlung aktueller gesellschaftlicher Probleme ins Themengebot aufgenommen. (Währungsreform,

Flüchtlingsproblem, Aufrüstung, Montanunion, deutsche Teilung). Und noch bevor die Abiturienten 1963 erstmals direkt gefragt werden: "Wozu verpflichten uns die Millionen Opfer des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs?", was ja letztlich auch keine Auseinandersetzung mit dem Faschismus, sondern nur eine apologetische Besinnung auf die bürgerliche Demokratie einfordert, durften sie sich am Beispiel der SBZ 1960 mit dem "totalitären Staat" beschäftigen. "Auch wenn man damals wie heute das Gefühl haben mag, keiner Ideologie unterworfen zu sein, wurde und wird dennoch eine gewisse Werte-Position erwartet", schreiben zwei Abiturientinnen des Jahrgangs 2003 in ihrem Kommentar zu einem Aufsatz des Jahres 1970.

Einschließlich der Anmerkungen der beurteilenden Lehrer sind in dem 135 seitigen Band auch acht Aufsätze aus den Jahren 1830, 1848, 1872, 1917, 1941, 1943, 1950 und 1970. Die Beispiele sind gut gewählt, weil sie das Denken in gesellschaftlichen Umbruchsituationen widerspiegeln. Fast noch interessanter sind die Kommentierungen 12 Abiturientinnen und 3 Abiturienten des Jahrgangs 2003. In vielem interpretieren sie schlüssig die in den Aufsätzen zum Tragen kommenden nationalen Gesinnungen als Ausdruck der jeweils herrschenden Ideologie. Dass auch sie darin gefangen sind, zeigt, dass das Gymnasium die von Bertram definierte Aufgabe auch heute noch trefflich zu erfüllen vermag. Von einer "demokratisch-aufgeklärten Position" her argumentierend deuten sie die deutsche Geschichte seit 1830 als gewissermaßen Durchsetzungsgeschichte bürgerlicher Demokratie und ihres Menschenrechtskatalogs, wobei der Ersten und Zweiten Weltkrieg als Irrwege und nicht als in bürgerlicher Herrschaft gründend gesehen werden. Wie in jeder Präsidentenrede gibt es bei ihnen "die Deutschen", die z.B. noch 1917 "von einem Sieg ihrerseits überzeugt waren" - was fürs Bürgertum gelten mag, längst aber nicht mehr für die in den Schützengräben verreckenden Arbeiter. Ein Lehrer, der die Themenstellungen während des NS mit zu verantworten hat, scheint ihnen, weil er einen gebürtigen Russen gnädig beurteilt, "eigentlich auch nur ein Opfer, welches sich der Macht der Diktatur unterordnen und beugen musste."

So ist der ganze Band nicht nur ein "Spiegel nationaler Geschichte", sondern auch des aktuellen Geschichtsbewusstseins von Abiturienten. Das alles macht ihn rundum lesenswert.

Gymnasium Ernestinum (Hg.): Der deutsche Abituraufsatz am Gymnasium Ernestinum Celle als Spiegel nationaler Geschichte 1830-1970. Themen-Dokumentation sowie ausgewählte Beispiele von Arbeiten mit Kommentaren. Beitrag zum 675jährigen Jubiläum. Celle 2003. 7,50 Euro.

Literatur

Eine Abrechnung

Linke Phrasen, rechte Positionen: Die Krisis-Gruppe setzt sich in einer Broschüre mit der antideutschen Ideologie auseinander



Man muß nicht in allen Punkten mit den Wertkritikern der Nürnberger Krisis-Gruppe übereinstimmen. Mit der hier rezensierten Broschüre hat Krisis jedoch den ersten Schritt für eine längst überfällige Abrechnung mit dem antideutschen Bellizismus getan.

Die sogenannten Antideutschen sind während der letzten Jahre von dem übergroßen Teil der linken Bewegung lediglich als ein lästiges Übel empfunden worden. Renegatentum aus den eigenen Reihen war der Linken stets peinlich, zumal wenn dieses sich nach wie vor als »kommunistisch« gerierte und mittels linksradikaler Phrasen rechtsradikale Positionen propagierte.

Ihren Ursprung hatte diese ideologische Strömung in der »Radikalen Linken« (RL), die sich in den Jahren 1989 bis 1991 in Westdeutschland unter der Losung »Kraft der Negation« den Kampf gegen den wieder erstarkenden deutschen Nationalismus auf die Fahnen schrieb. Die RL schaffte es, mittels populärer Parolen kurzzeitig die Mehrzahl der linken Politprominenz der Bundesrepublik um sich zu scharen – von gestandenen Parteikommunisten, über Noch- oder Nicht-mehr-Grünen bis hin zu autonomen Straßenkämpfern. Nachdem die »Nie-wieder-Deutschland-Kampagne« im besoffenen Wiedervereinigungstaukel des Jahres 1990 jedoch wirkungslos verpufft war, setzte ein rapider Zerfall der RL ein, der Anfang 1992 zu ihrer Auflösung führte. Ein Teil der verbliebenen Zusammenhänge – hauptsächlich Autoren des Monatsmagazins konkret sowie die vom »Kommunistischen Bund« abgespaltene »gruppe K« – nahm während des ersten Weltordnungskrieges gegen den Irak im Jahr 1991 Partei für die Angreifer. Die damaligen Argumente für den Frontwechsel ehemals radikaler Systemgegner überraschten sowohl durch ihre erstaunliche Dürrigkeit als auch dadurch, daß die frischgebackenen Bellizisten es tatsächlich schafften, eine absurde Debatte in die Reihen der Linken hineinzutragen: Deutschland gleich böse, also Israel gleich gut; Irak gegen Israel, also Saddam gleich Hitler; USA gegen Saddam, also Krieg gleich antifaschistischer Kampf.

Die Ignoranz, mit der die marxistische Linke diesen Unsinn meinte abstrafen zu müssen, zahlte sich

nicht aus. Mit dem neoliberalen Schwenk der Reste der 68er Bewegung nach Zerfall des sozialistischen Lagers und der nationalen Befreiungsbewegungen waren der Linken nach 1990 die positiven Identifikationen abhanden gekommen. Die sich neu bildende linke Jugendkultur, die sich nicht in sozialen Kämpfen, sondern hauptsächlich im Widerstand gegen marschierende Horden dumpfhirniger Faschos formierte, erwies sich gegenüber der »antideutschen Ideologie« als anfällig. Mehr und mehr linke Projekte gerieten in den Strudel der Paranoia und wurden von Vertretern der »Antideutschen« okkupiert.

Nach dem 11. September 2001 eskalierte die schon lange schwelende Auseinandersetzung, als die »Antideutschen« meinten, die zivilisatorischen Errungenschaften der westlichen Welt gegen den als prodeutsch, also faschistisch interpretierten Islamismus verteidigen zu müssen. Als Hauptfeind im eigenen Land wurde die sich neu formierende Friedensbewegung sowie die als »völkisch« und demzufolge »antisemitisch« charakterisierte globalisierungskritische Bewegung ausgemacht.

Scharfe Schafe

Geschorenes zum antideutschen Bellizismus

Krisis (Hrsg.): Scharfe Schafe – Geschorenes zum antideutschen Bellizismus. Krisis-Redaktion, Erlangen 2003, 52 Seiten, 5 Euro

Bezug (gegen Vorkasse) in Deutschland:
Horst Ribbeck, Luhnsfelder Höhe 7, D-42369 Wuppertal,
horibbeck@t-online.de ;

in Österreich:
Kritischer Kreis, Margaretenstr. 71–73/23, A-1050 Wien,
streifzuege@chello.at

Für Wiederverkäufer und Buchhändler gibt es 30 Prozent
Rabatt, ab zehn Exemplaren 50 Prozent Rabatt.

Im Internet:
www.krisis.org
www.streifzuege.org

Literatur

Im Mai dieses Jahres fand in München unter tatkräftiger Mitwirkung antideutscher Bellizisten ein »Spiel-ohne-Grenzen-Kongreß« statt – zur Kritik an der Antiglobalisierungsbewegung. Als bekannt wurde, daß Vertreter eben dieser Bewegung nicht geladen waren und der Kongreß demzufolge von Antideutschen dominiert würde, rief Krisis zum Boykott auf. Die bellizistische Linke heulte auf. konkret warb mit: »Der politische Selbstmord des Robert Kurz«.

Diese Auseinandersetzungen waren für die Krisis-Gruppe letzter Anlaß zu einer grundsätzlichen Abrechnung mit der antideutschen Bewegung, die in der vorliegenden Broschüre dokumentiert wird. In vier Beiträgen setzen sich insgesamt sechs Autoren mit dem »gequirkten Schwachsinn« der antideutschen Ideologie auseinander. Norbert Trenkle dokumentiert an mehreren aktuellen Beispielen die Faktenresistenz der Kriegsberichterstattung von Blättern, die sich in der Hand antideutscher Redaktionen befinden: Was nicht ins vorgefertigte Bild paßt, wird entweder wegzensiert, kleingeredet oder als »Faktenhuberei« abgetan. Robert Kurz charakterisiert in seiner wütenden Polemik u. a. die Berichterstattung im antideutschen Blatt Jungle World als »ordinären ideologischen Lumpenjournalismus« und den konkret-Autor von der Osten-Sacken als »Lügenbaron«. Als Reaktion auf antideutsche Beschimpfungen gegen junge Welt – »antizionistische(s) Hetzblatt für den ungepflegten Nationalbolschewisten« – solidarisiert sich der Wiener Journalist Franz Schandl mit dieser und kündigt eine Spende auf das Umzugskonto an. Sehr fun-

diert ist ein Beitrag der Autoren M i c h a B ö h m e , M a r t i n Dornis und K e n n e t h Plasa, in dem sie als Antwort auf e i n e n denunziatorischen

Brief der »Wertkritischen Kommunisten Leipzig« sich ausführlich mit deren ideologischen Ansätzen und Denkstrukturen auseinandersetzen und schließlich zu folgendem Schluß kommen: »Was die Antideutschen unter Kapitalismuskritik verstehen, ist nichts als ein Abfeiern des Kapitalismus. (...) Für uns hingegen ist auch der Irak-Krieg ein Ausdruck der Zerstörungslogik des Kapitals, welches in seiner finalen Krise wild um sich schlägt. (...) Da Krieg Ausdruck der Zerstörungslogik ist, muß man zwingend gegen ihn vorgehen. Die Friedensbewegten begreifen das, die Antideutschen nicht.«

Gerd Bedszent

entnommen aus der jungen Welt vom 18./19.10.2003



antideutsches, ideologisches Abbruchunternehmen am 06.09.2003 in Berlin



TERMINE

Noch bis zum 04.01.2004

Bomann-Museum, Celle
Arno Schmidt fotografiert. Bilder aus Bargfeld
Ausstellung der Eberhard-Schlotter-Stiftung Celle in Zusammenarbeit mit der Arno Schmidt Stiftung Bargfeld

Fr. 19.12.2003, 20:30 Uhr

Kino achteinhalb, Hannoversche Str. 30, Celle
Entdeckung des Himmels The Discovery of Heaven
Wunschfilm von Klaus Frieling
Niederlande 2001
R: Jeroen Krabbé
B: Edwin de Vries, nach dem Roman von Harry Mulisch
D: Stephen Fry, Greg Wise, Flora Montgomery, Nigel Newbon, Diana Quick, Jeroen Krabbé, Maureen Lipman, Emma Fielding.
Länge: 127 Min.
Die Verfilmung des Romans von Harry Mulisch. "Die Entdeckung des Himmels" ist eine zugleich epische und komische Geschichte um Liebe, Freundschaft und göttliche Intervention.
Eintritt: 4,50 €

Mi. 24.12.2003, 22:00 Uhr

UJZ-Korn, Kornstr. Hanover
BIG X-MAS DANCE - Outernational Sounds featuring MC Bruno Ranks

Do. 25.12.2003, 20:00 Uhr

CD-Kaserne, Hannoversche Str., Celle
X-Mas-Jam
8 Bands on Stage rocken bis der Baum brennt! Mit dabei sind: "Muff",



"Delivery Van",
"Disguising Grace", "Fridge Light",
"Nachtsprung",
"6 Cells",
"Lucy's Nightmare",
"Mary's Forbidden Dreams"

Fr. 26.12.2003, 20:30 Uhr

Kino achteinhalb, Hannoversche Str. 30, Celle
Lichter

Deutschland 2002

Regie: Hans-Christian Schmid
Drehbuch: Hans-Christian Schmid, Michael Gutmann
Kamera: Bogumil Godfrejow
Darsteller: August Diehl, Herbert Knaup, Julia Krynke, Henry Hübchen, Maria Simon, Ivan Shvedoff, Aleksandra Justa, Janek Rieke
100 Minuten
Regietalent Hans-Christian Schmid ("Nach Fünf im Urwald", "23", "Crazy") erzählt in seinem eindrucksvollen Episodenfilm von Verlierern an der deutsch-polnischen Grenze und ihrer verzweifelten Hoffnung auf ein bisschen Glück. Rigoros, beklemmend und tragikomisch zugleich geht es um das Scheitern unter Menschen. Authentisches Kino von künstlerischer Größe.
Eintritt: 4,50 €

Sa. 27.12. 2003, 20:00 Uhr

Kunst & Bühne, Nordwall 46, Celle
"Jahresultimo"
Der beliebte Jahresrückblick aus kritischer Sicht der Hamburger Kabarettistin Helga Siebert. Sie zerpfückt das zu Ende gehende Jahr mit spitzer Zunge und nimmt die Highlights unter die Lupe. Der Extrakt: satirisch - politisch - gut.
Eintritt: 9,- € / erm. 6,- €

So. 28.12.2003

Buntes Haus
Hannoversche Str. 30F, Celle
Sofasurferparty

Mi. 31.12.2003, 21:00 Uhr

Kunst & Bühne, Nordwall 46, Celle
SILVESTER-CAIPIRINHA-PARTY
Zur letzten Party des Jahres lädt der KUNST & BÜHNE-Wirt ein.
Caipi, Longdrinks, Bier und Wein gibt's für 2 €; ein kalt/warmes Buffet (nur bei Vorbestellung) für 20 €. Musik von DJ Arne aus Hannover.
Weitere Infos: 0170/ 9350498.
Eintritt frei

Mi. 31.12.2003, 23:00 Uhr

Cafe Glocksee / Glockseestr. 35 (Hinterhof) / 30169 Hannover
SILVESTER-PARTY
Best of Cafe Glocksee mit den DJs

Marc V., Dirk Deh und Marc M. Um
Mitternacht ist dann großes Spektakel auf dem Hof mit der geballten Energie der PERCUSION INC. (Pauken & Trompeten).
Eintritt: 3,- €



Sa. 03.01.2004, 20:00 Uhr

Kunst & Bühne, Nordwall 46, Celle
"Das Theater bist Du!"
Fünf Sekunden haben die Spieler des Improvisationstheaters STEIFE BRISE Zeit, um sich auf die Show vorzubereiten. Auf Zuruf des Publikums entstehen witzige Dialoge und überraschende Pointen. So gerät jeder Auftritt zu einer Uraufführung.
Eintritt: 9,- € / erm. 6,- €

So. 04.01.2004, 18:00 Uhr

Gedenkstätte Bergen-Belsen
"Der Alltag jüdischer Kinder während des Holocaust"
Ende der Sonderausstellung der Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem

Fr. 09.01.2004

Buntes Haus
Hannoversche Str. 30F, Celle
Soli-Konzert für Castor-Prozess

Fr. 09.01.2004, 20:00 Uhr

UJZ-Korn, Kornstr. Hanover
Frontiera aus dem schönen Aosta-Tal im Norden Italiens bestehen zu 2/3 aus den großartigen Kina, die über viele Jahre mit ihrem fast schon melancholischen aber immer druckvollen Punk Rock zu begeistern wussten.

Fr. 09.01.2004, 21:00 Uhr

Cafe Glocksee / Glockseestr. 35 (Hinterhof) / 30169 Hannover
Punkkonzert mit RAZZIA und DER DICKE POLIZIST

Sa. 10.01.2004, 20:00 Uhr

Kunst & Bühne, Nordwall 46, Celle
"MitGift"
In ihrem neuen Kabarett-Solo fördert ROSA K. WIRTZ auf eigene unnach-

TERMINE

ahmliche Weise Figuren zu Tage, die an den Tücken des Alltags scheitern. Mit Witz und Gift gibt sie den blassen Esoteriker, einen frischgeschiedenen, haushaltsunerfahrenen Mittvierziger oder den coolen Vamp. Besser "Wirtz" nicht!

Eintritt: 9,- € / erm. 6,- €

Do.15.01.2004, 20:00 Uhr

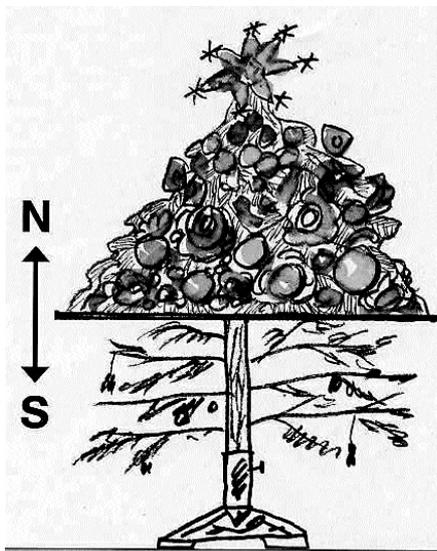
UJZ Korn, Kornstr. 28-30, 30167 Hannover
Veranstalterin Rote Aktion Kornstr.
Mobilisierungsveranstaltung gegen die Münchner Sicherheitskonferenz (6/7. Februar 2004)

Sa. 17.01.2004, 20:00 Uhr

Kunst & Bühne, Nordwall 46, Celle
MICHAEL SEUBERT - GITARRE
Der an der Musikhochschule Hannover ausgebildete Gitarrist MICHAEL SEUBERT interpretiert eigene Kompositionen für Gitarre nach dem Gedichtzyklus Maremoto von Pablo Neruda und stellt einzelne Gedichte vor
Eintritt: 9,- € / erm. 6,- €

Sa. 17.01.2004, 10:00 Uhr

UJZ Korn, Kornstr. 28-30, 30167 Hannover
Schülerinnenkongress zum Thema: "Gegen jeden Krieg - aber nicht für jeden Frieden"
Veranstalterin: Unabhängiges Antikriegskomitee
Anmeldung unter: www.ujz-korn.de oder telefonisch unter 0511/ 715032



Sa. 24.01.2004

Buntes Haus
Hannoversche Str. 30F, Celle
Dekadenzparty

Sa. 24.01., So. 25.01, Di. 27.01.2004, 20:00 Uhr

Kunst & Bühne, Nordwall 46, Celle
"Christinas Heimreise"
Komödie von Hugo von Hoffmannsthal
Aufgeführt von der Theatergruppe der Volkshochschule Celle
Eintritt: 9,- € / erm. 6,- €

Di. 27.01.2004, 11:00, 12:00, 13:00, 14:00, 15:00 Uhr

Gedenkstätte Bergen-Belsen Gedenktag für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft
Führungen durch das Dokumentationszentrum und über das Gelände des ehemaligen Lagers

Fr. 30.01.2004, 19:00 Uhr

Kunst & Bühne, Nordwall 46, Celle
Session der Neuen JazzInitiative Celle mit Dozenten der Kreismusikschule
Special Guest: Stephanie Becker - Percussion. Eintritt frei!
Eintritt: 9,- € / erm. 6,- €

Sa. 31.01.2004, 20:00 Uhr

Kunst & Bühne, Nordwall 46, Celle
"Kurz vor unendlich"
Christiane Weber & Timm Beckmann
Neue Chansons des Duos, das mit seinem ersten Programm hohe Maßstäbe gesetzt hat. WEBER & BECKMANN präsentieren wiederum eine wilde Mischung überwiegend eigener und ein paar gecoverter Songs quer durch verschiedene Musikstile.
Eintritt: 9,- € / erm. 6,- €

Sa. 14.02.2004, 11.00 Uhr

Gedenkstätte Bergen-Belsen
Jüdische und politische Häftlinge aus Polen im Konzentrationslager Bergen-Belsen
Führung mit Wilfried Wiedemann durch das Dokumentationszentrum und über das Gelände des ehemaligen Lagers.

Di, 24.02.2004, 2:00 Uhr

UJZ-Korn, Kornstr. Hanover
Biopiraterie ist die Aneignung von

Macht über "Natur" in Form von Patenten auf "Erbinformationen" oder ganzer Lebewesen, mit dem Ziel, diese ausbeuten zu können.

Referentin ist Jutta Sundermann von der "Buko-Kampagne gegen Biopiraterie"

Ständige Termine:

Arbeitskreis "Eine Welt"

jeden Mi. 19.30 Uhr im Weltladen (Zöllnerstrasse 29)

Weltladen Öffnungszeiten:

Di - Fr: 10-17 Uhr
Sa: 10 -13 Uhr

Forum gegen Rechtsextremismus und Gewalt:

jeden 1. Mittwoch im Monat 19 Uhr c/o DGB-Celle, Trift 21, 29221 Celle

Termine im Bunten Haus:

(CD-Kaserne hinten links Halle 12)
Hannoversche Str 30f
29221 Celle, Tel.: 907927

Fahrradwerkstatt:

z.Zt. unregelmäßig auf Nachfrage
Archiv

jeden Donnerstag 17-19 Uhr

KDV-Beratung

jeden Donnerstag 17-19 Uhr

Plenum

jeden Donnerstag 19 Uhr

Volxküche

jeden Sonntag 18 Uhr

Deutschkurs für MigrantInnen

jeden Dienstag und Donnerstag
16.30-18.00 Uhr

Geschichtswerkstatt

jeden 4. Montag im Monat
19.30 Uhr

Forum gegen Atomindustrie

jeden 1. Mittwoch im Monat
19.30 Uhr

Social Forum Celle

Jeden 2. Dienstag und jeden
4. Donnerstag im Monat
20.00Uhr